

Pr. 163

17. Jahrgang

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Podz, Petrikauer Straße Nr. 86
Sprechstunde: Geschäftsstelle Nr. 100-01
Schriftleitung Nr. 100-13

Staatspräsident Mościcki im Industriegebiet

Von Spala aus kommend, traf der Staatspräsident mit seiner Gattin gestern abend im Sonderzug in Moslice ein, um eine Fahrt durch den Zentralen Industriebezirk zu unternehmen und die dort geleistete Arbeit zu beschließen. Der Staatspräsident wird von den Ministern Kwiatkowski, Urysz, Roman und Vizeminister General Krawczewicz sowie von zahlreichen höheren Beamten und Offizieren begleitet. Präsident Mosciński und Gattin wurden in Moslice von Vertretern der Direktion der Silbstoffwerke begrüßt. Die Besichtigung der Werke findet heute statt, worauf sich der Staatspräsident mit seiner Begleitung nach Koznów begeben wird.

Der jugoslawische Gesandte in Warschau Bukservic ist zum Gesandten in Athen ernannt worden. Sein Nachfolger wird der frühere Gesandte in Prag, Protic, sein.

Barthou, 12. Juni.
Unterrichtsminister Smolentsovski hat die Neuwahl
Professor Bulandas zum Rektor der Lemberger Hoch-

U. Berlin, 12. Juni.
In der Wilhelmstraße werden die Erklärungen Chamberlains und Salfer zur Frage eines neuen Vertrages mit Deutschland sorgfältig geprüft. Die Pressekommentare lassen erkennen, daß dies mit bemerkenswerter Aufgeschlossenheit geschieht, wenngleich sachlich das Urteil negativ geblieben ist. Man wünscht in Berlin, daß England den Verständigungsversicherungen konkrete Beweise folgen lasse, um die Glaubwürdigkeit der Versicherungen zu erhärten. Die These, England treibe eine Einkreisungspolitik, wird trotz der gegenteiligen englischen Versicherungen aufrechterhalten. Man glaubt in der Wilhelmstraße darauf hinweisen zu müssen, daß die englische Politik zwischen einem Sofortprogramm und einem Spätprogramm unterscheidet: sofortige Aufrichtung eines Schutzmales gegen Angriffsgefahren, später Verhandlungen mit Deutschland. Man fürchtet in Berlin, daß die Fortführung des Sofortprogramms aber den Start des Spätprogramms unmöglich machen werde.

Berlin, 12. Juni.

Als Abichluß des Berliner Studententages 1939 veranlaßt die Gauführung Berlin des NSD-Studentenbundes am Mittwoch, dem 14. Juni, 20 Uhr, eine Großkundgebung im Berliner Sportpalast, auf der der Gauleiter, Reichsminister Dr. Goebbels, sprechen wird.

DNB. Kopenhagen, 12. Juni.

DNB. Kopenhagen, 13. Juni.
 Reichsminister Dr. Frank ist heute früh, der Ein-
 ladung des Dänischen Juristenbundes folgend, mit sei-
 ner Gattin zu einem dreitägigen Besuch in Kopenhagen
 eingetroffen. In seiner Begleitung befinden sich meh-
 rere hervorragende deutsche Juristen.

B. P. Berlin, 12. Juni

Der Dichter Gerhart Hauptmann legt Wert auf die Feststellung von der Unrichtigkeit der Behauptung, es werde auf einer Tagung des Bunkels in Stockholm über ihn, Deutschland gehört dem Klub nicht an, und Hauptmann weist jeden Versuch zurück, ihn gegen Deutschland auszuspielen.

PAT. Stockholm, 12. Juni

PAT. Stockholm, 12. Juni.
Wie aus Dänemark berichtet wird, haben sich von dort 350 Landarbeiter nach Deutschland begeben, um in Deutschland 3 Monate lang zu arbeiten.

Der Senat der Lemberger Universität hat den ukrainischen Studentengefangenenverein „Bandurist“ sowie die Vereinigungen der ukrainischen Rechts- und Medizinstudenten für die Dauer eines halben Jahres jegliche Betätigung untersagt.

In Lemberg fand die Hauptversammlung der einige hunderttausend Mitglieder zählenden ukrainischen Schul- und Bildungsorganisation „Proswita“ statt. Die Neuwahlen erbrachten eine Niederlage des „Udo“ (Gruppe Wiederschlag), während die jungen nationalitistischen Elemente, die Kailisew-Gruppierung und katholische Aktion vom Hg. Zuerst erfolgreich aus den Wahlen hervorgingen. Dieses Wahlergebnis ist — wie das Bilnaer „Słowo“ schreibt — ein neues Warnzeichen dafür, daß die ukrainische Richtung die für eine polnisch-ukrainische Zusammenarbeit ist immer mehr an Einfluß verliert.

Selling for 8

Sellingford, 12. June.

Die ersten Abteilungen freiwilliger Arbeitsmannschaften reisten zur Befestigung der finnländischen Grenze an ihre Arbeitsplätze. Im April dieses Jahres errichtete die Akademische Gesellschaft für Karelien, der etwa 80 Prozent der finnischen Studentenschaft angehören, die Initiative und bot dem Kriegsministerium an, daß in den Sommermonaten Juni, Juli bis Mitte August je 1000 freiwillige Schanzarbeiter aus Studentenzirkeln sich zur Verfügung stellten, wobei jeder durchschnittlich 1 bis 2 Wochen arbeiten sollte. Insgesamt dürften sich etwa 5000 Studenten gemeldet haben. Die Freiwilligen erhalten freie Fahrt, Unterkunft und Verpflegung, während die Bezahlung der Arbeiten dem Kriegsministerium in Zusammenarbeit mit dem Schulkorps untersteht, aus welchem sich ebenfalls zahlreiche freiwillige Schanzarbeiter zur Verfügung stellten. Auf Grund der im April ergriffenen Initiative der Studenten haben sich auch die schwedischsprachigen Studenten zur Verfügung gestellt, die jedoch baten, hauptsächlich bei einer eventuellen Befestigung der Ålandinseln Verwendung zu finden. Ebenso hatten die Studenten eine große Aktion eingeleitet, die darauf hinausging, daß am 16. Mai, dem Jahrestage des Einzuges der freiwilligen Armee Mannerheim 1918 in Helsinki, weite Kreise ihr Tageseinkommen zur Finanzierung der Schanzarbeiten stiften sollten. Diese Sammlung ging bis zum 1. Juni vor sich. Die Zeitungen enthielten täglich lange Listen von Kirchen, Vereinen, Reichstagsgruppen usw., die sich bereit erklärt hatten, dieses Tageseinkommen zu stiften. Außerdem erhielten die Lotten die Erlaubnis zu einer großen Gelbsammlung, um durch Verkauf von Abzeichen Gelder für die Schanzarbeiten aufzubringen. Das finanzielle Endergebnis dieser Sammlungen ist noch nicht bekannt, soll aber Millionenbeiträge erreichen.

Selfingfors, 12. Juni

Vom Außenministerium wird die Nachricht des Pariser Blattes „Soit“ mitgetheilt, wonach Deutschland sich erboten habe, die finnländischen Breizen zu garantiren, wofür es als Gegenleistung die Verpachtung von Inseln im Finnischen Meerbusen an Deutschland, deren Ausbau von Flugplätzen in Ostfinnland und anderes verlangt habe. Auch der deutsche Gesandte in Selsingfors hat dazu mitgeteilt, daß diese Nachricht vollkommen richtig ist.

PAT. Reichsinnenminister Dr. Frick ist von seiner
Budapester Reise nach Berlin zurückgekehrt.

B. P. Berlin, 12. Juni.

In der deutschen Presse ist über den Zwischenfall von Radno, bei dem ein deutscher Polizeibeamter meuchlings ermordet wurde, nur kurz berichtet worden, ohne bestimmte Folgerungen politischer Art daran zu knüpfen. Aufheilmend ist dieser Vorfall, wie auch aus den inszwischen vom Reichsprotektor getroffenen Sicherheitsmaßnahmen hervorleuchtet, nur lokaler Natur und wird offenbar auch in Berlin als ein solcher angesehen. Die übertriebenen Darstellungen in einem Theil der internationalen Presse finden in der Haltung, die von deutscher Seite eingenommen wird, keinerlei Begründung. Allerdings läßt sich nicht übersehen, daß der Zwischenfall von Radno immerhin ernst genug beurteilt wird, um dem „Prager Zeitungsdienst“ Anlaß zu geben, ganz bestimmte scheinliche Kreise zu warnen. „Denn darüber“, so wird ausgeführt, „kann es keinen Zweifel geben, wer der versterbende Theil ist, wenn von dunklen Elementen eine Krawallprobe auf Stegen und Brücken provoziert wird.“ Man überheißt in Berlin offenbar auch nicht, welches sichtbare Interesse an gewissen ausländischen Stellen für die Vorgänge im Protektoratsgebiet gezeigt wird, indem mit aufälligem Eifer Gerüchte und Meldungen über angebliche Zwischenfälle verbreitet werden. So ist auch behauptet worden, daß der Prager Rechtsanwalt Dr. S. S. L. a n a und drei ehemalige scheinliche Abgeordnete nach der Bekehrung Böhmens und Mährens nach Berlin gebracht worden seien, und daß ihnen vor dem Polizeigerichtshof der Prager gemacht worden sei. Von ausländischer Stelle ist in Berlin dazu festgestellt worden, daß sich der erwähnte Prager Rechtsanwalt überhaupt nicht in Berlin befinde und vom Polizeigerichtshof gegen ihn kein Verfahren eingeleitet worden sei.

PAT. Wragg, 12. Juni.

Der Polizeibericht meldet, daß der gefährliche Einbrecher Josef Cecak im Verdacht steht, den deutschen Benbarmerleahauptmann Knießl in Kladno ermordet zu haben. Gegen Cecak ist ein Steckbrief erlassen worden.

U. Brog. 12. Juni

Nach der Münchner Entscheidung und dem Scheitern der Veneser-Politik wurde von maßgebenden österreichischen Stellen die Absicht bekundet, die Ursachen des Fehlschlages der Prager Außenpolitik auf Grund der Archive und amtlichen Dokumente zu erforschen. Besonders die amtlichen Mitteilungen des damaligen tschechoslowakischen Gesandten Dr. Chvalovský, der von Rom aus mehrfach Veneser vor der Fortführung seines deutschfeindlichen Kurses warnte, wurden in Verbindung mit diesem Vorhaben genannt. Wie nunmehr verlautete, wurde aber neuerdings auf diesen Plan zurückgegriffen, um die politische und verordnungsrechtliche Vergangenheit des Expräsidenten Veneser durch einen eigenen Untersuchungsausschuß überprüfen zu lassen.

PAT. Breßburg, 12. Juni

Im Zusammenhang mit einer vor kurzem erlassenen Verfügungsanordnung über die Beschlagnahme des Vermögens von Personen, die sich durch politische Thätigkeit bereichert haben, ist jetzt ein Ausschuss ernannt worden, der die Untersuchung über die Herkunft des Vermögens von politischen Emigranten führen wird. Der Ausschuss hat seine Arbeiten bereits aufgenommen.

B. P. Berlin, 12. Juni.

Mit der Neubestellung des seit einigen Monaten vakanten deutschen Botschafterspostens in Rio de Janeiro ist in Kürze zu rechnen. Es verlautet, daß die Reichsregierung für den bisherigen Chef der Personalabteilung des Auswärtigen Amtes, Dr. Brüder, das diplomatische Agrement in der üblichen Weise bereits nachgeholt habe. Es ist zu erwarten, daß gleichzeitig die brasilianische Regierung einen neuen Botschafter nach Berlin entsenden wird.

PAT. Budapest, 12. Juni

Auf dem Rückwege aus Bukarest ist der Jüngling Führer des Deutschen Reiches, Balduin von Schirach, in Budapest zu einem privaten Besuch eingetroffen.

Aus der polnischen Presse

Zwei Meinungen

Im Rasthauser Wochenblatt „Dziennik“ (Nr. 45) lesen wir:

„Ein Pole sagte in Genua zu dem Korrespondenten des „Matin“: Wir sind bereit, sogar mit dem Teufel einen Pakt abzuschließen, wenn er uns im Kampf mit Deutschland hilft.“

Sieht ihr? Mit Deutschland! Nicht nur mit Hitler! Der Hitlerismus — das muß man immer wieder betonen — ist eine vorübergehende Erscheinung, ein Paroxysmus des Nationalismus, der durch eine nationalsozialistische Einspritzung aufgepeitscht ist. Aber das Deutsche geht nicht vorüber. Es ist ein ewig feindliches Element, das die slavischen Völker erschlägt, sich auf ihren Knochen breitmacht, ihre Streitigkeiten ausnützt, um diese Völker gegeneinander aufzuheizen, damit sie sich selbst vernichten, damit ihre Reichen den Germanen als Diener dienen. Lange vor Hitler hat ein guter Deutscher mit anerkannter Offenheit geschrieben, daß jeder Soldat eine eigene Landwirtschaft erhalten müßte und ein jeder Offizier — ein Rittergut, natürlich auf gerodeten fremden (hier: polnischen) Pflanzungen...“

Es muß einmal deutlich ausgesprochen werden: Wenn es zum Krieg kommt, wenn die Deutschen den Krieg provozieren und dabei damit rechnen, sich auf Kosten Polens (und Rußlands) zu ernähren, sowie wenn sie von vornherein für das Umschwenken vom braunen zum roten Totalismus auf Verzeihung rechnen — so müssen wir gleichfalls von vornherein anklagen, daß der Krieg nicht mit Hitler, sondern mit den Deutschen geführt werden wird, und daß für die Verbrecher an der Menschheit nicht Hitler mit seinem Leben oder seiner Verbannung bezahlt wird, sondern die Deutschen, ohne Rücksicht auf das Schicksal, das sie im Fall der Niederlage aushängen werden.

Das muß schon jetzt angekündigt und festgelegt werden. Die internationalen Verleger- und Journalistenverbände würden gut daran tun, diese Ankündigung beizeiten zu veröffentlichen.

Denn wenn es zu einem Krieg kommen sollte, dann werden nach Beendigung desselben diese Forderungen nicht mehr die Publizisten, Politiker und Diplomaten stellen und durchsetzen, sondern die Frontkämpfer.

Das heißt — alle Völker unter den Waffen. Zusammen mit den Frauen, die schon heute in die militärische Vorbereitung mit einbezogen werden.

Gegen einen solchen Beschluß gibt es keine Berufung mehr.

Denn dann wird das Blut reden, das in solchen Strömen vergossen werden wird, wie seit der Erschaffung der Welt nicht gesehen wurde.“

„Die polnischen Vorkämpfer“ — so schreibt der „JAC“ — „versuchen die Frage der deutsch-polnischen Beziehungen auf ein rein parteimäßiges Gleis zu schieben. Es wird erklärt, mit Deutschland wäre alles in Ordnung, wenn dort an Stelle des nationalsozialistischen Regimes ein mehr oder minder rotes Regime treten würde. So hat die demokratische „Epoka“ behauptet, das Ziel eines Krieges gegen Deutschland wäre es, das hitleristische Regime zu stürzen und durch eine Volksregierung zu ersetzen. Mit diesen Ausführungen befaßt sich die rechtsstehende „Polityka“ und schreibt:

„Es scheint, daß es im Fall des gewonnenen Krieges keine größeren Sorgen geben wird, da der Nationalsozialismus von selbst zusammenbrechen wird.“

Beunruhigend ist dagegen, was die Schriftleitung der „Epoka“ an Stelle dieses Regimes in Deutschland einrichten beabsichtigt.

Nach den Vertretern des wahren Deutschland auf der Konferenz der Freunde der „Epoka“ in Paris zu urteilen, die in dem Artikel „auf der demokratischen Konferenz in Paris“ ausgeführt sind, soll das ein kommunistisches Regime sein. Es scheint es jedenfalls aus der Zusammensetzung hervorzugehen: Lion Feuchtwanger, Ernst Solter, Solzberger usw.

Die Verbreitung derartiger Gedanken in der polnischen öffentlichen Meinung müssen wir als unerhörte Schädlichkeit ansehen. Die größte Gefahr, die Polen drohen kann, ist ein Kommunismus, der gleichzeitig in Deutschland und in Rußland vorhanden ist. Das Bewußtsein einer solchen Sachlage und die Notwendigkeit, sich solchen Möglichkeiten mit allen Mitteln zu widersetzen, muß schon heute in unserem Volk geweckt werden. Nach dem Krieg wird Polen entstehen die deutschen rechtsstehenden Elemente unterstützen müssen.“

Ähnliche Gedanken äußert auch der „Merkuriusz Polski“ in einem Artikel, der auch vom „Co iść“ übernommen wurde:

„Selbst wenn man vom Stauer des Reiches nicht nur Hitler, sondern auch alle seine Mitarbeiter entfernen sollte, so würde der englisch-französische Block doch keineswegs die Gedanken an einen Krieg aufgeben. In dem Augenblick, da die Herren Eden, Cawston, Wurm, Warburg, Schiff und Genossen sich dazu entschlossen haben, sich mit dem Faschismus mit Waffengewalt auseinanderzusetzen, wird der Gedanke an den Krieg verwickelt werden.“

Solange in Deutschland ein faschistisches Regime herrscht, solange werden die englischen, amerikanischen und französischen Rüstungen fortgesetzt werden; die Werften werden immer neue Kreuzer und U-Boote ins Wasser lassen, aus den Flugzeugwerken werden stets neue Geschwader von Bombernflugzeugen zum Himmel aufsteigen. Gegen Deutschland wird eine immer höhere Mauer errichtet.

In dieser Lage wird der Weg eines Menschen, der heute keinen Krieg will, d. h. keinen Krieg gegen die ganze Welt, und der Weg eines Menschen, der die Ausichten kalt berechnet, zwangsläufig immer klarer.

Immer mehr wird und muß dieser Weg einem Hauptziel zustreben: wenn der Krieg unvermeidbar ist, dann muß man die Erfolgschancen für sich vergrößern.

Die Ausichten vergrößern, das bedeutet — sich eine Rückenbedeckung zu schaffen. Das bedeutet ferner, es soweit zu bringen, daß die Front um 2000 Kilometer vertieft wird. Das heißt aber — mit Polen zu einer Verständigung zu gelangen. Ein Seaboss wird diese Rechnung um so deutlicher sehen, je näher der Krieg herankommt. Was schmerzt in den Beziehungen zu Deutschland?

Das faschistische Regime? Keineswegs. Ein nationalsozia-

Die Dobrukscha-Frage

Budapest, 12. Juni.

Der bulgarische Ministerpräsident Kisselew hat geäußert dem französischen Minister Serone Tharaud eine Unterredung. Er erklärte: „Ich kann versichern, daß wir mit Rumänien in gütlichen Beziehungen zu leben wünschen. Aber die Süddobrukscha, wo Tausende unserer Landesleute leben, möge man uns zurückgeben. Sie ist das natürliche Hinterland unserer Seehäfen. Seitdem man uns die Süddobrukscha entzogen hat, sind Warna und Burgas dem Verfall preisgegeben. Außerdem muß ich feststellen, daß das heutige Bulgarien nur über wenig Weizenanbau verfügt und wir aus der Süddobrukscha den Fehlbetrag unserer eigenen Versorgung decken könnten. Ich verrate kein Staatsgeheimnis, wenn ich nochmals sage, daß vor einigen Monaten zwischen Sofia

und Bukarest Verhandlungen zu einer freundschaftlichen Regelung der Dobrukschafrage in Gang gekommen sind. Aber nachdem Paris und London an Rumänien ein Hilfsversprechen gegeben hatten, erreichten sie unverzüglich, daß die unter günstigen Vorzeichen begonnenen Verhandlungen ihr rasches Ende nahmen.“

Der Ministerpräsident schloß seine Feststellungen, aus denen hervorging, daß durch das Scheitern der Dobrukschaverhandlungen an einen Eintritt Bulgariens in den Balkanbund nicht mehr zu denken wäre, mit den Worten: „Die Pariser Verträge besitzen heute nur mehr historisches Interesse. Zuerst hat die Türkei diese Verträge abgelehnt und dann befreite sich auch Ungarn davon. Nur Bulgarien soll anscheinend für ewige Zeiten dem Zwang dieser Verträge unterworfen sein.“

istisches, jüdenfeindliches Regime in Deutschland herrscht und nicht nur keine Schmerzen, sondern es nimmt im Gegenteil völlig mit dem Wohl des polnischen Volkes überein.

Ins würde die Kommune in Deutschland Schmerzen bereiten. Genau so, wie zweimal vier ist, genau so würde sich die Kommune am Tag nach der Machtergreifung mit den Sowjets, mit den Herren Wurm, Eden, Lloyd George in Verbindung setzen, mit eben demselben Lumpenpack, das an die Weimarer Kommunisten einen Teil von Oberschleichen abgetreten hat und uns Ostpreußen, Ermland und Danzig nicht geben wollte.

Nicht uns bereitet der Faschismus in Deutschland Sorgen. Gerade die Herren Eden, George und Wurm wollen den Krieg mit dem Nazismus. Gerade diese Herren träumen davon, was für uns als das gefährlichste Gespenst gilt, von der Kommune oder einer zumindest liberal-freimaurerischen Regierung in Berlin.“

Die „Krone von Dubrobnik“

Berlin, 12. Juni.

Außer den beiden altserbischen Geschützen aus dem Wiener Heeres-Museum, die der Führer anlässlich des Besuchs des jugoslawischen Prinzregenten dem Königlich Jugoslawien und seiner Wehrmacht zurückgegeben hat, hat Adolf Hitler dem Prinzregenten Paul als persönliches Geschenk die sogenannte „Krone von Dubrobnik“ überreicht und auf der Garten Terrasse des Schlosses Bellevue aufstellen lassen. Das als Kunstwert mittelalterlicher Geschützerei geltende reliefverzierte Geschützrohr wurde in der Zeit türkischer Angriffe auf die damals venezianische Festung im Jahre 1524 vom Meister Battista d'Arbe gegossen und trägt das Wappen von Ragusa; es ist aus einer privaten Waffensammlung in den Besitz des Germanischen Museums Nürnberg gelangt, von welchem der Führer es vor einiger Zeit erwarb. Der Prinzregent hat die Krone mit dem Ausdruck seiner Freude und seines Dankes entgegengenommen und dem Führer als Gegengabe ein altes Gemälde des deutschen Meisters Konrad von Kreuznach aus Frankfurt a. M. überreicht, das 1525 gemalt worden ist und ein Brustbild des Verrückten des Handelskaufes Ruggen in Florenz in pelzverbrämter altdentscher Tracht darstellt.

Deutsche Studenten helfen bei der Ernte

B. P. Berlin, 12. Juni.

Der deutsche Studentenführer hat sich an die Studenten und Studentinnen mit einem Aufruf gewandt, auf den Feldern Ostdeutschlands Erntehilfe zu leisten, da es dort an Menschen fehle, die Früchte zu bergen. Wehrmacht und Arbeitsdienst stünden für diesen Zweck bereits zur Verfügung. Der Aufruf ist vom Generalinspektor des deutschen Straßendienstes Dr. Lohr als dem technischen Fachmann in der Leitung der nationalsozialistischen Partei unterstützt worden. Er wendet sich besonders an die Latenteisen der Technik, denen es ein Bedürfnis sei, überall dort einzupringen, wo es wichtige, der Gemeinschaft dienende Arbeit zu leisten gelte. Die Erntezeit in Ostdeutschland (August) fällt in die Universitätsferien.

Türkisches Wehrgesetz geändert

Belgrad, 12. Juni.

Nach einer Meldung aus Istanbul nahm das Große Parlament einen Vorschlag zur Abänderung des Wehrgesetzes an, nach dem die Militärpflicht der Männer vom 19. bis zum 65. Lebensjahr ausgedehnt wird.

Gascu in der Türkei

Ankara, 12. Juni.

Der rumänische Außenminister Gascu ist gestern in Ankara zu einem dreitägigen Aufenthalt eingetroffen.

Frauen als Bombenwerfer

London, 12. Juni.

In der Zentrale der Scotland Yard (der englischen Spezialpolizei) ist man davon überzeugt, daß für die letzten Sprengstoffanschläge in London und anderen britischen Städten vor allem Frauen verantwortlich zu machen seien, die sich in den Dienst der irischen Extremisten gestellt hätten.

350 000 Spaniensflüchtlinge in Frankreich

Paris, 12. Juni.

In französischen zuständigen Kreisen erklärt man, daß die Zahl der in Frankreich weilenden Spaniensflüchtlinge, die vorübergehend eine halbe Million erreicht habe, am 1. März 450 000 betrug und sich heute auf 350 000 bezähle. Seit dem 1. Februar seien 90 000 Flüchtlinge nach Spanien zurückgekehrt. Die Unterhaltskosten für die spanischen Flüchtlinge in Frankreich betrügen 15 Franken pro Tag und Person. Die

Gesamtausgabe, die vorübergehend 7 Millionen Franken betragen habe, stelle sich jetzt auf etwas mehr als 6 Millionen. In den französischen Krankenhäusern seien noch 13 000 Verwundete und Kranke untergebracht.

Weder Ire noch Kommunist

London, 12. Juni.

Der Australier Lawlor, der vor einigen Tagen ein Attentatsversuch gegen das Herzogpaar von Kent unternommen hatte, erklärt jetzt in der Haft, daß er durchaus nicht die Absicht gehabt hätte, auf das Herzogpaar zu schießen, und daß er selbst den ganzen Vorfall nicht verstehe. Ein Hausgenosse Lawlors namens Mid Cannon, der ihn im Gefängnis besuchte, erhielt von Lawlor auf die Frage, was er denn mit der Schußwaffe am Belgrave-Square gemollt habe, die Antwort: „Gar nichts. Ich wollte nicht schießen und der Schuß ging durch Zufall los.“ Daß er die Waffe bei sich hatte, sei ganz in Ordnung gewesen, denn er besitze einen Waffenschein und sei in Australien immer mit der Schußwaffe ausgegangen. Cannon fragte Lawlor auch über seinen Umgang mit kommunistischen Bekannten aus, aber Lawlor erklärte, er sei nicht Mitglied der kommunistischen Partei und habe mit den Kommunisten nichts zu tun. Auf Cannons Mitteilung, daß man von Beziehungen Lawlors zur Irischen Republikanischen Armee gesprochen habe, stellte Lawlor die Frage, was denn die Irische Republikanische Armee eigentlich sei. Er schien keine Ahnung davon zu haben. Schließlich machte ihm Cannon Vorhaltungen, wie er bei seiner guten Stellung so etwas habe tun können; aber Lawlor schüttelte nur den Kopf und sagte gar nichts dazu.

Cannon hatte Lawlor befohlen, um ihm ein in seiner Wohnung eingetroffenes Schreiben über seine australische Militärentee und außerdem einen Brief der Bank von England zu überreichen. Dieses letzte Schreiben war eine Antwort auf einen Brief Lawlors an die Bank von England, in dem er Ersatz für 8 Pfund-Noten gefordert hatte, die ihm bei der Arbeit auf der Waterloo-Brücke mit einer Blechbüchse in die Themse gefallen waren. Möglicherweise hat dieser Vorfall etwas mit seinem Attentat zu tun.

Wieder Bomben in Jerusalem

PAT. Jerusalem, 12. Juni.

Am Sonntagabend spät abends und am Sonntag frühmorgens explodierten in Jerusalem 4 Bomben, denen 13 Personen zum Opfer fielen. Eine davon ist tot. Alle Opfer sind arabische Postbeamte mit Ausnahme eines einzigen, der ein englischer Polizist ist. Der jüdische Stadtteil von Jerusalem ist durchsucht worden.

PAT. Jaffa, 12. Juni.

Zum dritten Male sollte auf den arabischen Bürgermeister von Jaffa, Abdul Rauf Bitar, den Leiter der „Verteidigungsarmee“, ein Bombenanschlag verübt werden. Der Attentäter wurde von der Wache in dem Augenblick niedergeschossen, als er auf den Bürgermeister anlegte.

Kriegsschiffe für die Kongo-Mündung?

Brüssel, 12. Juni.

Die belgische Regierung hat sich in einem Kabinettsrat eingehend mit dem Problem der militärischen Verteidigung der Kolonien beschäftigt. Hierbei wurde ernstlich die Möglichkeit ins Auge gefaßt, ob man zum Schutze der Kongo-Mündung mehrere Kriegsschiffe anschaffen müsse. Es ist aber noch keine Entscheidung über die Frage ergangen, ob man zu diesem Zweck Neubauten ausführen lassen oder ob man in anderen Staaten geeignete Kriegsschiffe kaufen solle, da Belgien selbst keine Kriegsmarine besitzt.

Verstärkung der Lage in Tientsin

DNB. Tokio, 12. Juni.

Alle aus Tientsin kommenden Meldungen stimmen darin überein, daß sich die Lage dort bedenklich verschärft habe. Japan sei entschlossen, energig vorzugehen und sowohl die britische als auch die anschließende französische Niederlassung zu isolieren. Die japanischen Behörden in Tientsin würden demnächst eine Erklärung veröffentlichen, in welcher Maßnahmen gegen die Niederlassung angekündigt und begründet werden. Die Räumung der Niederlassung durch japanische Banken und Firmen sei bereits im Gange. In politischen Kreisen wird hierzu betont, daß nunmehr eine grundsätzliche Neuordnung der extraterritorialen Konzessionsrechte erfolgen müsse.

Staatssekretär Gull hat die Genehmigung zur Ausfuhr von 220 000 cbm Seltum nach Polen erteilt.

DER TAG IN LODZ

Montag, den 12. Juni 1939

Ein Mensch, der wahre Gottesfurcht im Herzen hat, ist wie die Sonne, die da scheint und wärmt, wenn sie auch nicht leuchtet.

Aus dem Buche der Erinnerungen

1850 * Der Offizier und Geschichtsforscher Maximilian Graf Port v. Bartenburg in Klein-Dels († 1900).

Sonnenaufgang 3 Uhr 19 Min. Untergang 20 Uhr 4 Min.
Mondaufgang 0 Uhr 27 Min. Untergang 14 Uhr 29 Min.

Bei der Hitze stöhnen?

Die ersten, reichlich vorgelegten Hundstage drücken auf die Gemüter und erst nach und nach, wenn man sich auf die Hitze einstellt, man schimpft und klagt, als ob es nicht erst kurze Zeit her wäre, daß man auf das kalte Wetter und auf den vielen Regen geschimpft hätte. Aber der Mensch ist eben undankbar. Und das Wetter und der Kalender können es bekanntlich niemand recht machen.

Hitze ist ein reichlich relativer Begriff. Was für den einen schon schwer erträglich ist, das ist für den anderen eine Freude. Der Büromensch leidet empfindlich, wo sich der Mann im Badeanzug am Strand von Bergen über das schöne Wetter freut. Und wir wollen nicht vergessen, daß es eine Menge Menschen gibt, die nicht nur nicht der Hitze entgehen können, sondern die ohnehin recht „heiße“ Berufe ausüben. Denken wir hier an die vielen Berufsbeiräte, die in zahlreichen Lebensversicherungs-Betrieben auch bei der größten Hitze ihre Pflicht tun. Diese eigenartigen Berufe sind es gerade diese Menschen, die sich am wenigsten über Hitze beklagen.

Wir erreichen in unseren Breitengraden selten Temperaturen, die zu Mottenbissen führen, wie man das in Now-Jork während des Sommers so oft erlebt. Seltener noch, an sehr heißen Tagen während des eigentlichen Sommers, steigt das Thermometer über 30 Grad. Und auch 30 Grad selber werden nicht oft erreicht. Das sind aber für hiesige Verhältnisse durchaus erträgliche Temperaturen. Bei 30 Grad kann man sich einrichten, ohne „vergehen“ zu müssen.

Wie macht man das? Das Rezept ist sehr einfach: man richtet sich in allem und jedem, so gut es geht, nach der Hitze. Man tut das mit der Kleidung, man tut das mit der Ernährung und auch in seinen sonstigen Lebensgewohnheiten.

Unmöglich! wird mancher ausrufen. Aber dies Unmöglich ist meist eine Einbildung. Auch die Herrenkleidung bietet heute viele Möglichkeiten, sich leicht, luftig und doch korrekt anzulegen. Man muß natürlich die schrecklichen Sockenträger vermeiden, man darf sich nicht darauf versteifen, auch während des Sommers Winterschuhe tragen zu wollen, man bediene sich leichter, poröser Schuhe und eines ebenso leichten Hutes. Hauptregel ist, daß die Haut möglichst leicht und ungehindert atmen kann. Die Hauptfeinde werden meist bei der Ernährung begangen. Warum denn bei großer Hitze ein schweres, fettes Mittagessen zu sich nehmen, warum ein Glas nach dem anderen trinken, was doch die einfachste Erfahrung zeigt, daß dabei keine nützliche Erfrischung herauskommt? Man esse leicht an heißen Tagen, man esse Salate und Obst und vielleicht eine kleine kalte Fleischspeise. Die warme Mischkost kann ja am Abend noch folgen.

Ein schwitzender Mensch mit hagerem Gesicht bietet auf seinen Fall einen besonders erhebbaren Anblick. Sein Aussehen ist aber meist ein Beweis dafür, daß er sich unvernünftig benommen hat. Es gibt selbstverständlich auch an heißen Tagen zwinzende Unfälle, in Schwitz zu geraten. Aber man kann das weitgehend vermeiden. Man beachte doch, wie schnell die Menschen im Süden, die doch wachseln an ganz anderen Sommertemperaturen gewöhnt sind als wir. Sie schwitzen bedeutend weniger und seltener als wir. Sie tun das nicht, weil sie die Hitze an sich besser vertragen als wir, sondern hauptsächlich deswegen, weil sie von Jugend an daran gewöhnt sind, sich in der Hitze vernünftig zu bewegen, also ohne Hast, ohne den falschen Ehrgeiz, auf belebten Verkehrsstraßen bräunen zu wollen.

Ein wenig Verstand, meine Herren, und man braucht bei ein wenig Hitze nicht mehr zu stöhnen, sondern man kann sich bei solchen Menschen oder stellen an: mit jenem an-

gewöhnten Maßmaß der Fröhlichkeit und des besten Sich-Schickens in Übermenschliches, der noch immer die beste Medizin und die beste Philosophie war.

W. L.

„Tag des praktischen Christentums“ in der St. Johannis-Gemeinde

Kl. Gestern fand im Jugendheim der St. Johannis-Gemeinde ein „Tag des praktischen Christentums“ statt. Am Vormittag wurde die Feier mit dem Hauptgottesdienst eingeleitet. Am Nachmittag fand dann im Jugendheim eine Feier statt, zu welcher die Gemeinde recht zahlreich erschienen war und in der Herr Pastor Senior Dietrich sowie die Gemeindegewerkschaften Diakonissen Emilie Schmidtke und Melanie Schubart Bericht erstatteten. Es wurde berichtet über: die Weibliche Jugendorganisation, das Erholungsheim, weibliche Jugendorganisationen, Jubiläumskolonie an St. Johannis, Winterkinderspeisung, Osterpeisung, Weihnachtsspeisung, Weihnachtsschinken, männliche Jugendfürsorge, weibliche Mittelschuljugendfreizeit, Männerverband, Frauenbund, Müttererholungsheim, Schwesternhilfe des Frauenbundes, Ev.-Angl. Bahnhofskommission, Frauenverein, Schwesternhilfe des Frauenvereins, Maria Martha-Stift, Gebetsgemeinschaft, Bibliothek, Kolportage, Greisenheim, Kinderbewahranstalt, Ukrainernmission, Garmisch, Heidenmission, Karoliner Frauenbund und verschiedene Missionstruppen. Diese Arbeit an der St. Johannis-Gemeinde sei in ihrem großen Ausmaß nur möglich dank der unermüdblichen Mitarbeit sehr vieler Helfer. Die Geldmittel, welche zur Führung der Arbeit nötig sind, wurden durch viele Veranstaltungen aufgebracht. Nun müsse aber eine Umstellung in der Mitarbeit der Gemeinde eintreten. Die gegenwärtige Lage erlaube es nicht, große Veranstaltungen zu organisieren. Aber unter allen Umständen müssen Mittel aufgebracht werden, um wenigstens die zwei wichtigsten Arbeiten an der St. Johannis-Gemeinde nicht ruhen zu lassen, und zwar die Sommerkolonie und die Kinderbewahranstalt. Letztere befindet sich augenblicklich in besonderen Schwierigkeiten. Senior Dietrich dankte zum Schluß allen, die bei den verschiedenen Veranstaltungen und Arbeiten in selbstloser Weise mitgearbeitet haben. Die Feier umrahmten Lieder des Jungfrauenvereins, der unter Leitung von Herrn Paul Fiedler zwei Lieder sang. Mit Gebet und einem Lied wurde die Feier beendet.

Polnischer Genossenschaftstag

a. Gestern wurde auf dem Gebiete der Lodzer Wojewodschaft der Tag der Genossenschaften begangen. Es fanden Feiern und Vorträge statt, die durchweg gut besucht waren. Es wurde der Plan einer Werbeaktion besprochen, die den Genossenschaften neue Mitglieder zuführen soll. Die Feiern in der Stadt selbst wurden auf den Oktober verschoben, da sie zugleich mit dem 15-jährigen Jubiläum der größten polnischen Genossenschaft „Społem“ begangen werden sollen.

Duldet keine Naturshänder

a. In der letzten Zeit häufen sich die Fälle von Naturshänder in unserer Stadt. Abgebrochene junge Bäume, verwurkete Grün- und Blumensträucher scheinen bald wieder ein alltägliches Bild zu werden. Es gibt Straßen, in denen die Stadtverwaltung alljährlich mit der Baumpflanzung und dem Anlegen von Rasen von vorn beginnen muß. Von der Stadtverwaltung ergeht deshalb die Aufforderung an die Einwohner, Naturshänder nicht zu dulden und von jedem Fall der Polizei Mitteilung zu machen.

Kein rohes Wasser, keine rohe Milch trinken.

fer den Luther in diesem noch stummen Film. Dann kam der Tonfilm. Zeller fand den Anschluss schnell. Auf dem Musikfest in Baden-Baden 1928 trat Zeller mit einer größeren Komposition hervor. Ein Herr von der Sapag, der mit der Tobis einen großen Kulturfilm plante, beauftragte ihn mit dessen musikalischer Ausstattung. Der Regisseur dieses Filmes war Walter Ruttmann. „Melodie der Welt“ besetzte eine ganze Arbeitsgemeinschaft zwischen dem Regisseur Ruttmann und dem Komponisten Zeller. 1929 fand Zeller Gelegenheit, seinen ersten Tonfilm musikalisch zu gestalten. Es war der Film „Das Land ohne Frauen“, den Carmine Gallone inszenierte. Dann ging Zeller nach Paris. Auch in Frankreich war inzwischen die Umstellung vom Stummfilm zum Tonfilm vollzogen. Der bekannte französische Regisseur Gönna drehte den Film „Prix de Beauté“, und Zeller schrieb die Musik.

Nach Deutschland zurückgekehrt, sah Zeller neue kompositorische Möglichkeiten für den großen, abendfüllenden Kulturfilm. Zu einigen großen und bedeutenden Filmen dieser Gattung schrieb Zeller die Musik. Hier schon findet sich der Vorstoß der Musik zu einer selbständigen Gestaltungsmacht an. Zu dem Expeditionsfilm „Himalaja“ oder „Der Thron der Götter“, den der berühmte Himalaja-Forscher Dürrenfurth drehte, schrieb Zeller die Musik. Ferner zu dem Tobis-Film „Die Insel der Dämonen“, der die Expedition des Barons von Plessen zur Stoffischen Grundlag hatte, sowie zu dem Expeditionsfilm „Wen-schen im Busch“.

Zusammen mit Walter Ruttmann entstand der „Mannmann“-Film, der in Venedig preisgekrönt wurde und dessen Musik noch heute oft bei Konzerten

Die Aushebung des Jahrganges 1918

a. Morgen untersucht die Aushebungskommission Nr. 1, Opatowska 34, auf ihre Diensttauglichkeit die Männer des Jahrganges 1918, die auf dem Gebiete des 5. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben R und T beginnen; die Aushebungskommission Nr. 2, Kosciuszka-Allee 18, die Männer desselben Jahrganges aus dem Bereiche des 13. Polizeikommissariats mit den Namensanfangsbuchstaben G, H, I, J, K und L. Die Aushebungskommission des Lodzer Kreises tagt in Alexandrow, 11-go Listopada 9, für den Jahrgang 1918 aus Nowosolna mit den Namensanfangsbuchstaben S bis Z einschließlich sowie für den Jahrgang 1918 (ganz) aus Radogoszcz und 1917, Kategorie B, von A bis R einschließlich, ebenfalls Radogoszcz.

Neue Führerscheine

Vom 1. Juni an gibt der Automobilklub Wofft auf Grund einer Ermächtigung des Verkehrs- und des Innenministeriums Führerscheine aus. Bisher wurden die Führerscheine bekanntlich von der Staatsbehörde ausgestellt.

Der Führerschein für Serrenfahrer ist ein grünes einfaches Blatt. Adressenänderungen trägt der Fahrer selbst ein. Der rote Führerschein für Berufsfahrer ist eine Doppelliste. Adressenänderungen des Führers werden von der Gemeinde eingetragen.

Die bisher ausgegebenen Führerscheine bleiben gültig und können, wenn sie beschädigt oder in Verlust geraten sind, durch neue Scheine des Automobilklub Wofft ersetzt werden.

Die Formalitäten zur Erlangung eines Führerscheins bleiben dieselben. Es sind lediglich andere Geführungsformulare auszufüllen.

Ein Hauptautobushof in Lodz

a. Wie wir vom Verband der Autobusbefahrer erfahren, soll Lodz einen Hauptautobushof erhalten. Gegenwärtig sucht man nach einem geeigneten Grundstück. Mit dem Bau des Hofes soll schon im Herbst begonnen werden. Da die zurzeit benutzten Autobushöfe nicht im mindesten den verkehrstechnischen Anforderungen entsprechen, ist dieser Gedanke nur zu begrüßen.

p. Von der Zufuhrbahn überfahren. Unweit von Nagow überfuhr gestern ein Zug der elektrischen Zufuhrbahn eine etwa 80-jährige Frau, die furchbar verstümmelt wurde. Eine Untersuchung ist im Gange um den Namen der Frau festzustellen.

a. Gift genommen und in die Senkgrube gesprungen. In der Polnastr. 1 unternahm die 32-jährige Tauba Portel nach einem Familienstreit einen Selbstmordversuch. Sie nahm Gift, und als das Gift nicht sofort wirkte, rannte sie auf den Hof hinaus und sprang in die Senkgrube, aus der sie von den Hausbewohnern herausgezogen wurde. Die Rettungsbereitschaft überführte die Portel in hoffnungslosem Zustande in ein Krankenhaus.

Brand in einer Kiecherei. In der Kiecherei von M. Rafin in der Wulganstrasse 128 brach ein Brand aus, der von drei Jägern der Feuerwehr im Laufe einer knappen Stunde gelöscht werden konnte. Das Feuer war durch einen in Brand geratenen Ballen Baumwolle entstanden. Der Sachschaden ist nicht unerheblich.

a. Der Nachdienst in den Apotheken. Heute haben folgende Apotheken Nachdienst: Kon, Plac Kosciuszki 8, Charemska, Pomorka 12, Wagner, Petrikauer 67, Rajackiewicz, Boernerplatz, Gorawski, Przejazd 59, Epstein, Petrikauer 225, Samanski, Przejazd 75.

und im Kunst zu hören ist. Walter Basse schuf den bedeutenden Film „Deutschland zwischen gestern und heute“, der 1934 in Venedig die goldene Medaille erringen konnte. Auch hier war Zeller musikalischer Mitarbeiter.

Von den zahlreichen Tonfilmen, die Zeller in den letzten Jahren komponiert hat, ragen die Filme mit Emil Jannings hervor. Zeller hat fast alle Janningsfilme komponiert. Er komponierte auch den neuen Janningsfilm „Robert Koch, der Bekämpfer des Todes“. Von den älteren Filmen sind die bedeutendsten: „Der alte und der junge König“, „Der Herrscher“, „Fahren des Volk“. Daneben hat Zeller zu den Kulturfilmen „Das kleine Buch“, Professor Dege's Film-Schöpfung um den Bamberger Dom, „Der Wald ohne Weg“, ein preisgekrönter Tobis-Film, den Tobis drehte, und zuletzt zur „Schwäbischen Kunde“ die Musik geschrieben. Von den neuesten Filmen des Komponisten ist bekannt, daß er u. a. zu dem von der Tobis in Aussicht genommenen Film „Die tödlichen Wünsche“, den Heinz Hilpert dreht, die Musik schreiben soll.

Neben dieser weiten schöpferischen Arbeit als Komponist ist Wolfgang Zeller eine weitere theoretische in der Filmakademie angefallen. Als Lehrbeauftragter für das Fach „Musik im Film“ hält Zeller seit November 1938 im großen Rahmen der dramaturgischen Vorlesungen den regelmäßigen Unterricht über die verschiedenartigen Probleme der Musik im Film. Diese Berufung an die Filmakademie ist ein äußeres Zeichen der Anerkennung für diesen unermüdblichen und ernsthaften Vorkämpfer für die Musik im Film.

Dr. Hermann Wanderscheid.

Der Komponist der Jannings-Filme

Gespräch mit Wolfgang Zeller.

Zu den deutschen Komponisten, denen die musikalische Vertiefung des Filmes eine Angelegenheit tiefster künstlerischen Ernstes ist, gehört Wolfgang Zeller schon seit langen Jahren als schöpferischer Wegbereiter. Überblickt man sein langjähriges Schaffen, so erkennt man eine klare, musikalische Zielstrebigkeit, die von Verantwortungsbewusstsein und energievoller Planung erfüllt ist. Zeller kam auf eine reiche Erfahrung zurück. 1925 wirkte er, unter Friedrich Schaller, als Bühnenkomponist an der Berliner Volksbühne. Die bekannte Schattenschnittlerin Lotte Reiniger entwarf damals Bühnenbilder für die Neujahrsvorstellung der Volksbühne. Sie war es, die Zeller zum Film holte. Damals war Lotte Reiniger mit der Fertigstellung eines ersten Silhouettenfilms beschäftigt. Für diesen Fall komponierte Zeller die Musik. Er gelangte 1926 unter dem Titel „Die Geschichte des Prinzen Ahmed“ im Berliner Gloria-Palast zur Aufführung. Es war Zellers Debüt als Filmkomponist.

Für die Volksbühne sind bis 1929 zahlreiche Bühnenmusik entstanden. Zu Strindbergs „Traumspiel“, zu Gerhart Hauptmanns „Schind und Jan“, zu Shakespeares „Was ihr wollt“ schrieb Zeller sehr eigenwillige Kompositionen. Bald stellte man ihm für einen großen Spielfilm die erste größere filmmusikalische Aufgabe: für einen Luther-Film, den Hans Kriehbiel und auch inszenierte, schrieb Zeller eine ganz besondere Partitur. Damals spielte Eugen Klöp-

SPORT PRESSE

Inbälumschwimmen im LKS-Becken

La. Die Inbälumschwimmwoche des LKS fand gestern mit dem Weltschwimmen ihr Ende. Die Leitung des LKS hatte sich mit Erfolg um auswärtige Schwimmer bemüht. So sah man den Warschauer LKS mit Karpinski und Maszner an der Spitze am Start. Außerdem war eine Vertretung der Bromberger „Solol“ erschienen. Von den Lodzer Vereinen beteiligten sich außer dem LKS noch „Znicz“, „Boruta“ und „Rakoczi“.

Das Schwimmen selbst fand ganz im Zeichen der Gäste, die fast jeden Lauf für sich entscheiden konnten. Sie brauchten sich dabei nicht einmal anzustrengen; deshalb sind auch die Zeiten nicht hervorragend.

Ergebnisse:

100 m Freistil: 1. Karpinski (LKS) 1:07,4, 2. Antkowi (Znicz) 1:11,3, 3. Ciechot (LKS) 1:11,4, 4. Kosiński (LKS) 1:15,6, 5. Krenk (Boruta).

100 m Brust: 1. Maszner (LKS) 1:25,1, 2. Chojnacki (LKS) 1:27,2, 3. Kosiński (Znicz) 1:31,9, 4. Golembiowski (LKS) 1:38,7.

100 m Rücken: 1. Bystrom (LKS) 1:22,2, 2. Bystromski (Znicz) 1:26,1, 3. Golembiowski (Boruta) 1:28,7, 4. Sarnawski (LKS).

200 m Freistil: 1. Kubiak (LKS) 3:01, 2. Kubiak (LKS) 3:02, 3. Plesniak (Znicz) 3:12,4, 4. Kotecki (Boruta) 3:17,3, 5. Golembiowski (LKS).

100 m Freistil (Frauen): 1. Kaczorowska (LKS) 1:38,0, 2. Niebrzing (LKS).

100 m Brust (Frauen): 1. Gryniewska (LKS) 1:41,2, 2. Kaczorowska (LKS) 1:42,8.

100 m Rücken (Frauen): 1. Niebrzing (LKS) 1:50,7, 2. Gryniewska (LKS) 2:15,8.

Junioren:

50 m Freistil: 1. Bystrom (LKS) 0:38,0, 2. Burek (LKS).

50 m Brust: 1. Kosiński II (LKS) 0:40,6, 2. Gryniewski (Znicz) 0:45,1, 3. Kubiak (LKS) 0:46,8.

100 m Brust: 1. Bortner (LKS) 1:37,0, 2. Kosiński (LKS) 1:38,8, 3. Gryniewski 1:42,0.

3x100 m Staffel (Mischgeschlecht): 1. LKS — 4:01,1, 2. Znicz — 4:12,1, 3. LKS — 4:17,2.

Am Ende fanden noch einige Schauprünge und ein Wasserballspiel statt.

Um den Titel des Lodzer A-Klassenmeisters

LKS „besiegt“ Lodzer Sport- und Turnverein 2:1 (1:1)

Schwaches Spiel der Polen

Zweitausend Besucher mögen gestern das LKS-Spielfeld umfäumt haben, als die beiden besten A-Klassenmannschaften ins Feld sprangen, um in den Qualifikationsspielen den Teilnehmer der Aufstiegsrunden zu ermitteln. Das Interesse an diesem Spiel war nicht besonders stark, denn man nahm einen glatten LKS-Sieg an. Diese Annahme war um so mehr begründet, als die Turner im ersten Spiel aus der Defensive nur selten herausgekommen waren. Groß war aber die Überraschung, als die Turner bald ein viel mehr Erfolg versprechendes Spiel zeigten, das sie bei etwas mehr Glück und einem anderen Schiedsrichter zweifellos gewonnen hätten. Wenn wir die Schiedsrichterleistung des Herrn Saperling gleich zu Beginn würdigen, so geschieht das aus dem Grunde, weil diese Leistung dem Spiel beider Mannschaften das Gepräge gab, und je mehr das Spiel fortschritt, machte sich die Überzeugung unter den Zuschauern breit, daß bei solch einem Schiedsrichter LKS nicht verlieren konnte. Dabei wäre es doch leicht gewesen, einen Ersatzschiedsrichter aus einer fremden Stadt zu befragen. Es erwies sich nämlich, daß Herr Saperling für derartige Entscheidungsspiele noch nicht reif ist und die Kämpfer nur unnötig aus der Ruhe brachte.

Eine Tatsache wollen wir noch voranstellen: Es geht abwärts mit unserem Fußball. Wenn der fast 45-jährige Karasial der beste Mann auf dem Platz und der mehr als 30-jährige Bergmann der temperamentvollste Stürmer waren, beweist das wohl zur Genüge, daß es um den Nachwuchs schlecht bestellt ist. So ist es auch zu verstehen, daß beide Mannschaften mit Aufstellungsschwierigkeiten kämpften (bei LKS fehlten Kozłowski, Golecki und der gesperrte Müller, bei den Turnern Bogi), insgesamt 6 Käufer auf das Spielfeld brachten. LKS trat wie angekündigt an, lediglich Król führte halblinks und Bogza verteidigte, während die Turner folgende Elf brachten: Pak, Wilkajant, Alfist, Triebel, Kosiński, Janaczek, Bergmann, Kosiński, Binecki, Triebel und Ghlinger.

Das Spiel beginnt spannend. Die Turner, die Sonne im Rücken haben, greifen sofort an. Die Spielzüge sind noch chaotisch, nervös, bald aber zeigt es sich, daß die Turner zielbewußter zusammenarbeiten. Es gibt viel Feldspiel, oft ein planloses Richten; die Tormänner sind kaum beschäftigt. Die Aktionen des LKS-Angriffs sind vom Zufall getrieben, ungenau wird ausgespielt, bis Król, ein leichtfüßiges Spiel von Alfist ausnützend, den Ball für Pak unerreikbaar unter die Patte knallt. Das war der erste, im übrigen aber seltene Höhepunkt. Für Augenblicke scheint es, als ob LKS, von seiner Läuferreihe eifrig vorwärts gedrückt, das Spiel nicht mehr aus der Hand gibt. Überraschend schnell fällt aber der Ausgleich. Królwicki dribbelt an mehreren Gegnern vorbei, zieht die Deckung auf sich, Binecki, in Schußstellung, beschließt Karasial, zu dem ungedeckten Triebel aber kommt die Mahnwortlage; scharf und flach geschossen fliegt der Ball ins lange Gd. Andrzejewski redt sich vergebens nach dem Ball; der Gleichstand ist erreicht. Die Turner werden nun besser und schneller. Es bieten sich gute Gelegenheiten, einen Vorsprung zu erzwingen, Ghlinger aber will die Tore selber schießen und fehlt darum an seinem Plaze. Das Spiel flaut ab und wird uninteressant. Der Schiedsrichter fällt unnötige Entscheidungen, und so geht es in die Pause.

Nach dem Wechsel wird das Spiel lebhafter, LKS greift an, Pak hält einige wohlgezielte Schüsse; aber schon sind die Turner durch. Ein Koter holt bei diesem Angriff im Strafraum den Ball mit der Hand herab. Herr Saperling aber sieht das nicht. Der erwartete Elfer bleibt aus. Die Angriffe der Turner unterbindet Herr Saperling durch unnötige Abseitsentscheidungen und kleinliche Abpfiffe, ohne dabei die Vorteilsregel zu berücksichtigen. Die Turner sind verzweifelt. Deutlich überlegen, können sie kaum bis zum Strafraum kommen. Ein allgemeines Pfeifkonzert bei Freund und Feind setzt ein, als Triebel in guter Stellung abseits gepfiffen wird. Das Spiel scheint unentschieden auszuenden zu wollen, als LKS überraschend

zum Siegestor kommt, das der Linksaußen erzielt. Wohl reklamiert der Linienrichter abseits, Herr Saperling hat aber nichts gesehen. Gegen Schluß des Spiels versucht er, die Turner zu fördern, leistet ihnen aber einen Vorentscheid, indem er alle lächerlichen Vergehen abpfeift. Noch einmal rennen die Turner an, im LKS-Strafraum gibt es eine große Versammlung, aber Andrzejewski ist schnell und hat Glück. Das Resultat bleibt unverändert.

Das Spiel war schwach. Diese Erkenntnis malte sich auf allen Zuschauerge Gesichtern wider. Von LKS haben wir mehr erwartet. Gut waren lediglich Andrzejewski und Golecki. Die Halbreihe fleißig und ausdauernd, aber ohne Spieldarstellung. Der Angriff eine stumpfe Waffe, der sich planlos die Bälle zuschob. Als Mannschaftseinheit gefielen und die Turner besser, besonders in der zweiten Halbzeit, als der Ball oft schnell von Fuß zu Fuß lief. Bescheidend war oft das exakte Zusammenwirken zwischen Bergmann und Królwicki, der jedoch entschieden zu viel dribbelte. Triebel, als Halbrechter auf ungewohntem Posten, kämpfte zäh, wie es übrigens während des Spiels die Turner niemals an Elfer fehlen ließen. Die Läuferreihe arbeitete gut zwischen Abwehr und Angriff. Alfist war die große Überraschung; er lieferte dem routinierten

Król ein schnelles Spiel und rettete oft in letzter Sekunde.

LKS war nur im Kopfspiel und in der Kondition überlegen, doch machte die Hitze beide Mannschaften schlapp. Die Turner verließen den Platz als überlegene Mannschaft, die den Sieg verdient hätte.

Es steigt somit gegen Wochenende das zweite Qualifikationspiel, in dem die Turner die Möglichkeit haben, den Spieß umzudrehen. Nach ihrer gestern gezeigten Leistung, wäre das bei einem anderen Schiedsrichter leicht möglich. Auf diesen hoffen wir beim nächsten Spiel.

Die erste Etappe des Autoraids um den Großen Preis von Polen

Gestern wurde die erste Etappe des Autoraids um den Großen Preis von Polen ausgefahren, der von Warschau über Chranow, Krakau, Neu-Sandez, Zemberg, Komel, Breßl am Bug nach Warschau zurück führte.

Die erste Probe des Motor-Anlassens bestanden fast alle Teilnehmer. Ghisalba (Italien) auf Fiat, Kotelbach auf BMW, Quatrefous (Frankreich) und Pegen auf Ford bestanden diese Probe nicht.

Die Bewertung der Geschwindigkeitsprobe brachte folgende Ergebnisse:

1. Klasse: Ghisalba 108,584 Stkm., Gachowski 108,572, Sappula 104,825.
2. Klasse: Tarnawa 124, 956, Polturak 121,334, Boromik 124,956.
3. Klasse: Bronascho 113,744, Dzierinski 112,484, Krzeczowski 110,565.
4. Klasse: Marek 124,456, Kunciewiczowa 121,868, Mazurek 120,080.

Tłoczyński und Jędrzejowska in Paris erfolgreich

Tłoczyński trifft nun auf Mitic

Tłoczyński und Jędrzejowska, die den polnischen Tennis in Paris bisher erfolgreich vertraten, konnten sich auch gestern behaupten.

Tłoczyński spielte gegen Abdesselamane und gewann, allerdings nach hartem Kampf, 4:6, 6:4, 6:10, 10:8.

Jędrzejowska hatte gegen Galfi (Frankreich) keinen so schweren Stand. Sie siegte 4:6, 6:2, 6:4. Jędrzejowska-Borowski besiegten das holländische Paar Rollin Conquerque-Gechlan 6:1, 6:2.

Tłoczyński hat in der nächsten Runde gegen den guten Jugoslawen Mitic zu spielen, Jędrzejowska trifft auf die Amerikanerin Fabryan; das polnische Doppel hat in der nächsten Runde gegen die Franzosen Pannetier-Pourtau zu kämpfen.

Die Ligatabelle verändert ihr Gesicht

Union-Touring liegt an letzter Stelle

Nach einer kleinen schöpferischen Pause begannen nun gestern wieder die Auseinandersetzungen um den „Platz“ in der Liga. Vier Spiele wurden ausgetragen, doch sie veränderten das wandelbare Gesicht der Ligatabelle ziemlich gründlich. Auch steht zwar noch konstant an der Spitze, sonst ging aber alles drunter und drüber.

Union-Tourings Spiel in Warschau versprach in der ersten Hälfte ein günstiges Ergebnis. Die Läuferreihe unterführte den Angriff hervorragend, und so sah man die Lodzer des Hieren vor dem Tor der Gegner. Seitdem erzielte auch für UT durch prächtigen Kopfschlag den Führungstreffer, und niemand glaubte an die Möglichkeit einer hohen Niederlage. Polonia kam zwar bald etwas auf, und Odrowaz konnte gleichziehen, UT ließ jedoch nicht locker und spielte überlegen. Leider verlagte der Angriff vor dem gegnerischen Tor. Hier vergarhen die Lodzer den möglichen Sieg. Zykno-wicz erzielte kurz vor Halbspielsschluß für Polonia die Führung.

Nach Seitenwechsel vermag UT noch eine Zeitlang Polonia einen ebenbürtigen Gegner abzugeben, bis sich dann plötzlich eine hochgradige Ermüdung einstellt und die über größere Kraftreserven verfügende Polonia immer mehr aufkommt und durch Odrowaz auch zahlenmäßig zu Erfolgen kommt.

Bei den meisten Toren versagte Chojnacki, der den schnellen Jagiński zu schlecht deckte. Schwach war auch die Verteidigung, in der diesmal Strzelczyk fehlte. Jagiński ist noch nicht völlig wiederhergestellt und hatte leider weit von seiner einstigen Form entfernt.

Warta — Warszawianka 4:2 (2:0)

Warta zeigte im Vergleich zu seiner letzten Leistung in Lodz (gegen Polonia im LKS-Inbälumschwimmen) ein geradezu brutales und formloses Spiel. Warszawianka ließ allerdings in der Brutalität auch nichts zu wünschen übrig. Nach Seitenwechsel mußte sogar ein Warta-Spieler vom Platz gewiesen werden. Warta war natürlich den Warschauern technisch überlegen. In der zweiten Halbzeit führten die Polner sogar eine Zeitlang 4:0. Die Tore

Das Spiel, das uns Lodzer am meisten interessierte, endete „wieder einmal“ mit einer hohen Niederlage der Violetten. 6:1 wurde UT in Warschau von Polonia geschlagen. Diese Niederlage ist um so schmerzlicher, als man alle Hoffnungen zunächst zunichte macht, alle Möglichkeiten zu verbauen scheint.

Aus 1:0 wurde 1:6!

schossen: für Warta Scherffe (2) und Kosiński (2) für Warszawianka Birych.

AKS — Pogon 2:0 (0:0)

Auch dieses Spiel war brutal. Zwei Spieler wurden verletzt vom Platz getragen.

Die erste Halbzeit endet torlos. In der 3. Minute der zweiten Halbzeit schießt Spodzieja für Amatorski den Führungstreffer. In der 28. Minute erhöht Biele auf 2:0.

Beide Mannschaften versuchten frampshaf etwas zu erreichen, aber es gelang nichts.

Das Spiel war schwach.

Cracovia — Garbarnia 2:1 (0:1)

In der ersten Halbzeit war Garbarnia leicht im Vorteil. Nach Seitenwechsel übernahm aber Cracovia die Initiative. Und wieder halfen sich beide Mannschaften mit Rohheit und Brutalität über technische Mängel hinweg. Die Tore schossen: Skora für Garbarnia, Warzycki und Zembaczynski für Cracovia.

Die Tabelle

	Spiele	Punkte	Torverhältnis
1. Rud	9	14:4	38:10
2. Warta	8	10:8	23:12
3. Billa	8	10:6	17:13
4. Cracovia	8	10:6	12:17
5. AKS	8	9:7	19:12
6. Pogon	8	9:7	16:15
7. Garbarnia	9	7:11	15:22
8. Polonia	7	4:11	14:17
9. Warszawianka	7	4:10	13:21
10. Union-Touring	8	3:13	10:28

Sahel übers Amselfeld

Von E. Fehner

(Aus E. Fehners „Auf gelassenen Straßen zu weit“, Geschichte einer fieberhaften Reise, die soeben im Universitäts-Verlag, Berlin, erscheint.)

Und dann nahm uns der feierliche Friede der Ebene des Amselfeldes auf. Und Gabis Nervosität verebbte, und die Aufregung um den farblosen wurde lächerlich und gegenstandslos.

Es war, als sei die schnurgerade Straße vor uns, die Straße der Ewigkeit, auf der die Geschicknisse — alles, was einmal war, alles, was einmal sein wird — nebeneinanderstehen, gegenwärtig und unverrückbar, obgleich unser zeitgebundenes Auge nie mehr als einen winzigen Ausschnitt davon wahrnehmen kann, als gleite der Wagen zurück in die Vergangenheit, mitten hinein in das Geschehen jenes schicksalvollen St. Belts-Tages vor mehr als einem halben Jahrtausend, an dem sich Sieger und Besiegte hier verabschiedeten.

Und wie eine frische Spur vergossenen Blutes bedeckte helles, zartes Rot die endlose Ebene, denn Millionen willender Pfingstrosen blühten auf den Wiesen zu beiden Seiten der Straße. Große Pfingstrosen, von denen das Volk sagt, daß sie nur dort wüchsen, wo einst Helkenblut geflossen sei. Ein heiser Wind spielte mit den jungen Blättern der vereingelten Weiden und Pappeln, die die Eintönigkeit der Ebene unterbrachen. Und das Rauschen der Blätter und das Glitzern des Windes schienen erfüllt von einer Vergangenheit, die einst vor langer, langer Zeit an diesem Ort brennende Gegenwart war, durchpustet von Liebe und Haß, Mächtigem, Schmelz und Gestaltungskraft, diesen alten, ewig jungen Triefedern irdischen Geschehens.

Ergählte er von Muckosawa und Maria, den Töchtern Razars, des letzten Zaren der Serben, und von der Qualität Bul Brankovics und Milos Obilics, seiner Schwiegerjöhne?

Von dem Streit der Jarentöchter, welchem der Helken der Vorrang gebühre, Bul, dem mächtigen Statthalter und Sprößling eines vornehmen Geschlechts, oder Milos, dem glänzenden Helken, dem Liebeswertesten, den das mittelalterliche Serbien je hervorgebracht?

Von den bitteren Worten, den verächtlichen Reden Razars, auf die die Schwester mit einem Badenkreisch antwortete?

Ah, der Ablauf der Weltgeschichte hängt oft an winzigen Dingen! Oder waren es nicht allein die Klagen Razars, seiner Gattin, die Bul veranlaßten, den Schwager zu fordern? War es vielleicht dieser, mühsam unterdrückter Haß auf die strahlende Persönlichkeit des ritterlichen Milos, die er der eignen wieder und wieder vorgezogen glaubte?

Wer weiß, wiperte der Wind, wer weiß, wie alles gekommen wäre, wenn Milos den Schwager bei dem folgenden Waffengang nicht aus dem Sattel gehoben und das heftig brennender Demütigung dadurch verstärkt hätte! Wer weiß, ob das ferbische Heer nicht siegreich geblieben wäre ohne Bul, den Verräter, der am Tage der Schlacht in den Tüfeln überging!

Denn Verrat — so sagt das Volk — muß im Spiel gewesen sein, hätten all die glänzenden Helken, all die tapferen Krieger sonst unterlegen können?

Welch eine Tafelrunde am Vorabend der Schlacht in Amselfeld, der „weißen Feste“ des Jaren!

Da sitzen sie, die Helken, deren Taten dem unterdrückten Volk jahrhundertlang Vorbild sein werden, bis der Tag der Rache endlich anbricht und Kumanovo die Niederlage auf dem Amselfeld auslöst!

An der Spitze der Jar, ihm zur Seite Milos, die Jarin, und der alte Jug Bogdan, sein Schwiegervater, der Vater der neun Jugowitsche, von denen Bogoslo, der jüngste, morgen die selbige Fahne mit dem Kreuz tragen wird, König Bulafin, der Mitregent und Mörder des letzten Romanuldas, und seine Brüder Mischja und Gofja, Bul Brankovic, der Verräter, und Milos mit seinen Freunden Milos Toplica und Jovan Kosantica, von denen viele Helkenlieder erzählen! Die Diener gehen auf und ab und füllen die Becher mit schwarzem schwarzem Wein.

Und der Jar hebt den Becher: „Dir, Milos, bringe ich diesen Trunk, mögest du ihn in Wohlsein leeren, obwohl du mich morgen an die Türken verraten wirst!“

Der Darm der Feder verstummt fäh, die Helken — unter ihnen Bul, der Verräter und Verleumder — halten den Atem an, selbst das Knistern der Ketten verstummt unter der Ungeheuerlichkeit der Anklage.

Einen Augenblick lang herrscht Totenstille, dann springt Milos auf, und mit dem heiligsten Eid der Treue tut er seinem Fürsten Beiseid. Seufzend strich der Wind über das Amselfeld, die Blätter der Erlen und Pappeln ähneln ein wenig, als fürchteten sie das Ende der Geschichte.

Der Abend breitet seine weichen blauen Schatten friedvoll über die Gänge der Berge, nur die verschneiten Gipfel färben sich blutrot, als glühten auch sie noch im Widerleiden vergossenen Blutes. Welch leuchteten die schmucklosen Mauern des Grabmals Sultan Murats durch die brennende Dämmerung.

Rein, Milos Obilic ist kein Verräter, obwohl er noch in derselben Nacht heimlich das Lager des Jaren verläßt! Am Morgen erscheint er bei den Türken und begehrt, beitrete er das Zelt Murats. Wie würde sich sein stolzer Nacken vor dem Ungläubigen biegen, gälte es nicht, daß den tödlichen Dolchstoß zu führen, der das eigne Volk retten und die Schande der Verleumdung von seinem Namen waschen soll. Aber im Buch des Schicksals steht es anders geschrieben, die Hand, die töten sollte, verwandelt nur, und der Sultan lebt noch bis zum Abend, um selbst

sterbend den Untergang der Blüte ferbischen Rittertums zu schauen.

Denn draußen beginnt die Schlacht, zuerst führt der alte Jug Bogdan seine Krieger herbei, mit ihm ziehen die neun Jugowitsche, schnell und kühn, neun graue Edelknechte, jeder führt neuntausend Serbenkrieger, und der alte Jug führt zwanzigtausend. Und die Schlacht beginnt mit den Türken. Sieben Pajchen werfen sie dandieder, aber als der achte Pajcha anrückt, fällt der alte Jug Bogdan, fallen mit ihm die neun Jugowitsche, fallen die neun grauen Edelknechte, mit den Führern all die modernen Krieger!

Gleiches geht es den Merkwürdigkeiten Bulafin, Mischja und Gofja: Acht der Pajchen werfen sie dandieder, aber als der neunte Pajcha anrückt, fallen zwei der Merkwürdigkeiten, Van Mischja, Wolwode Gofja, Bulafin erliegt der schlimmen Wunde. Mit den Führern fällt ihr ganzes Kriegsheer! Nun steht Herzog Stephan in den Kampf!

Neun der Pajchen werfen sie dandieder, aber als der zehnte Pajcha anrückt, steht, da fällt der mächtige Herzog Stephan, ihm zur Seite alle seine Krieger! Doch Razar, der hohe Fürst der Serben, hält die Türken dennoch wohl bezwungen ohne Bul, den Gott erschlagen möge! Er verteidet den Schwächer auf dem Schlachtfeld. Und so überwand der Fürst den Jaren, und so fiel Razar, der Jar der Serben, und mit ihm das ganze Heer der Serben, siebzehntausend tapfere Krieger, alle sind nun vielgeehrt und heilig, aufgenommen bei dem lieben Gotte.

Der Wind war inzwischen stärker geworden. Er rüttelte am Verdeck des Wagens und wirbelte kleine weiße Staubwolken auf, die vor uns herzogen wie die flatternden Mantel gespenstlicher Reiter.

Die Berglehnen hoben sich dichter zusammen, ihre Ausläufer stellten sich zu Hügeln, hinter denen der Himmel in tiefem Rot brannte. Von Osten her kam die Nacht, bedeckte Berge und Täler mit weicher grauer Däm-

merung und vertiefte, wenn möglich, noch die Einsamkeit der heroischen Landschaft, in der alles Leben erstorben schien, in der die Zeit zur Schimäre wurde und nur Dinge Bestand hatten, die Ewigkeitswert besaßen.

Im Geräusch des Motors schwang der schwermütige Rhythmus der Helkenlieder, die die Kunde vom Untergang des alten ferbischen Reiches durch die Jahrhunderte getragen und — tausendfach heimlich gelungen — den Gedanken an Vergeltung nicht hatten sterben lassen.

Eingespinnen in den Jauher dieser fremdartigen Welt, deren Gestalten und Begebenheiten blutwarm und lebendig vor uns aufstanden, schien das gehegte Leben des heutigen Großstadtmenschen mit seinem älters nervösen, sich überstürzenden Tempo absurd. „Kannst du dir vorstellen, daß du je wieder in einer Bar sitzen wirst?“, erkundigte ich mich aus diesen Gedankengängen heraus.

„Nie!“ erwiderte Gabi im Ton abgrundtiefer Verachtung. Mittlerweile waren wir ins Gebirge gekommen und kletterten vorsichtig eine enghalsige serpentinreiche Straße hinauf. Links von uns ragte eine steile Felswand, rechts öffnete sich eine nicht minder steile abfallende Schlucht. Es war das wildromantische Massiv der Skopje Crna Gora, durch das wir fuhren.

Von Zeit zu Zeit tauchte ein mit Holz beladener Ochsenwagen vor uns auf. Unser Scheinwerfer riß die hageren, phantastisch gekleideten Gestalten der begleitenden Anhaften aus der Dunkelheit, lastete neugierig über ihre schmerzhaften Gesichter und ließ sie in die Nacht zurückfallen.

Zuweilen tauschten wir einen Gruß miteinander, der der Begegnung das Wesenlose, Gespenstische nahm.

Ich fuhr mit angespannter Aufmerksamkeit, und das Unbehagen, den kurzen, engen Serpentin der Hochgebirgsstraße ohne Bremsen ausgeliefert zu sein, verließ mich keinen Augenblick, obwohl ich mit der Zeit eine gewisse Sicherheit gewann und Gabi mich mit der Handbremse unterstützte. Aber wir atmeten beide auf, als wir nach einer endlos scheinenden Fahrt durch die Nacht endlich die Lichter von Skopje in der Ebene unter uns auftauchen sahen und, über die Barabarbrücke kommend, das Türkenviertel im wahrsten Sinne des Wortes links liegen lassend, die breite moderne Hauptstraße der Stadt entlang zu dem uns empfohlenen Hotel fuhren.

Es lag in einer stillen Seitenstraße und besaß als hervorstechendstes Merkmal einen besonders lieben und anheimelnden Portier, der fliegend deutsch sprach und uns unter unendlichen Entschuldigungen in das einzige noch freie Zimmer im Souterrain führte. Er wandte sich förmlich vor uns, und Gabi er uns als Ausländer nichts Besseres zu bieten habe.

Wir trösteten und beruhigten ihn, denn nach der gabelungsschlachten Schlacht in Novi Pazar und dem Kriegersturm in Mitroica erschien uns die köstliche Zweckmäßigkeit des Hotes Splendid in Skopje paradiesisch.

1. Internationale Ausstellung für Polarforschung

Von Adolf Hoel, Leiter der Svalbard- und Eismeeruntersuchungen Norwegens

Die Internationale Ausstellung für Polarforschung, die 1940 in Bergen, Norwegen, eröffnet wird, ist die erste Ausstellung dieser Art in der Welt. Sie wird von einem von der norwegischen Regierung ernannten Generalkommissar verwaltet, während jedes der teilnehmenden Länder außerdem eigene, von ihren Regierungen ernannte Kommissare hat, die dem Generalkommissar akkreditiert sind.

Der Rahmen, in dem sich die Ausstellung bewegt, wird durch folgende Namen charakterisiert: Nördliches Eismeer, Grönland, Van Mägen, Svalbard, Franz Josef Land, Nowaja Semlja, die nördlich von Asien und Amerika gelegenen Inseln, das dem Eismeer an gelegene asiatische und amerikanische Festland an der Antarktis mit den umliegenden Meeresgebieten und Inseln.

Die Polargebiete sind in Wirklichkeit von einer weit größeren Bedeutung, als die meisten für gewöhnlich annehmen. In diesem Zusammenhang dürfte der Einfluß, den die meteorologischen Verhältnisse in den Polarregionen auf die Wetterverhältnisse in den bewohnten Landstrichen ausüben, der Erwähnung wert sein. Ein verlässlicher Wetterdienst ist undenkbar ohne ein genaues Studium der meteorologischen Verhältnisse in den Polarländern. Weiter sei erwähnt, daß die magnetischen Pole der Erde ihren Sitz in den Polarregionen haben. Und nicht zuletzt ist es, im Hinblick auf die Navigation zur See wie in der Luft, die zu einem großen Teil auf dem Erdmagnetismus beruht, von allergrößter Wichtigkeit, Klarheit zu erlangen über die verschiedenen Probleme, die sich in Verbindung mit den magnetischen Phänomenen melden.

Weit mehr handgreiflich sind die rein materiellen Interessen, die an die Untersuchungen der reichen Naturkräfte in den Polarregionen geknüpft sind. Wir wissen, daß dort große Mengen von Kohle, Erzen und anderen nützlichen Stoffen vorkommen. Wir wissen auch, daß das Tierleben in diesen Gebieten der Erde die allergrößte Rolle für die Menschen spielt. Der Fischfang in diesen Gegenden und der Fang von Wal, Seehund und Pelztieren sind von großer Bedeutung für die Weltwirtschaft.

Die Möglichkeit, der Schifffahrt neue Wege zu erschließen, ist gleichfalls gegeben. Wenn auch der nördliche Seeweg und die Nordwestpassage mit den Mitteln, über die wir heute verfügen, nicht in größerem Ausmaß benutzt werden können, so ist es doch gut denkbar, daß eine weiter fortgeschrittene Technik uns helfen wird, die jetzigen Schwierigkeiten zu beseitigen. Diese Wege werden dann womöglich große

Bedeutung erlangen, nicht zuletzt in strategischer Hinsicht. Auf jeden Fall kann man schon jetzt voraussetzen, daß die Polargebiete auf beiden Halbkugeln vermöge ihrer zentralen Lage im zukünftigen Luftverkehr zwischen der alten und neuen Welt eine dominierende Rolle spielen werden.

Wie man demnach sieht, sind sowohl Wissenschaft, Ernährung und politische Interessen ziemlich eng an die Polarforschung geknüpft. Aber nicht das allein. Die Polarforschung hat auch ihre sportliche Seite. Sie erfordert Mut, Schlagfertigkeit, Ausdauer, selbständigen Einfühlungsvermögen, Selbstvertrauen und eine ganze Reihe anderer Eigenschaften, die von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung sind. Und letzten Endes ist es ja auch eine Art Ehrenpflicht und eine Prestigelage für ein jedes Kulturland, mit teilzunehmen an der Arbeit zur Erforschung jener weißen Flecke, die immer noch offen stehen, bis wir einst unser Ziel erreicht und unseren ganzen Erdball erforscht und auf der Landkarte eingezeichnet haben.

Aus Obigem wird man ersehen, daß bei einer Ausstellung wie dieser zwischen einem reichhaltigen Material zu wählen ist. Die Ausstellung wird sowohl wissenschaftlichen wie sportlichen Charakter haben. Sie will zeigen, was bereits ausgerichtet ist und was noch auszurichten bleibt. Wir bekommen eine kartographische Darstellung der Wege der verschiedenen Expeditionen zu sehen, Modelle von Fahrzeugen, Luftschiffen und Flugzeugen, weiterer Instrumente, Ausrüstungsgegenstände, Tagebücher, Photographien, Karten im Original und im Druck, Veröffentlichungen und alle mögliche Art „Reliquien“ von bekannten Expeditionen. Außerdem werden eigene Abteilungen für meteorologische Forschung und wissenschaftliche Spezialuntersuchungen errichtet, und den Besuchern der Polargebiete wird selbstverständlich eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Das Beste bleibt sicher mit das Interessanteste. Hierbei wird die von den Naturvölkern geleistete Kulturarbeit, sowie die wirtschaftliche und hygienische Entwicklung dieser Völker behauptet werden. Wir werden auch ihre Wirksamkeit in den Polarregionen und deren praktische Auswertung kennen lernen.

Mit anderen Worten: der wissenschaftliche Zulauf der Ausstellung soll nicht hindern, daß sie auch populär wird.

In Verbindung mit der Ausstellung findet auch eine internationale Polarforschungs-Konferenz statt, bei der man eine große Anzahl von Völkern mit den größten lebenden Autoritäten auf diesem Gebiete vertreten zu sehen hofft.

„Kleiner Ausflug zur Robinson-Insel gefällig?“

Eine abenteuerliche Insel mit verwickelter Geschichte — Robinsons Nachfolger — Verloren und neu entdeckt

Die großen amerikanischen Ausflug-Dampfer, die den Pazifik durchqueren und ihren Reisenden jede nur denkbare Sensation offerieren, lassen heute selten die Gruppe der Juan Fernandez-Inseln aus. Schließlich verbindet sich mit einer dieser Inseln, mit Mas a Tierra, die Geschichte jenes Robinson Crusoe, jenes Alexander Selkirk, dessen Abenteuer wohl keiner unserer Zeitgenossen in seiner Jugend ohne innere Spannung gelesen hat.

Nebrigens haben eine Anzahl Untersuchungen von Forschern der verschiedensten Nationalitäten ergeben, daß man eigentlich gar nicht von einem einzelnen Robinson Crusoe sprechen kann, sondern im Laufe der Zeit eine ganze Anzahl solcher Robinsons sich auf den Juan Fernandez-Inseln ablösten. Nach dem Aufbruch Selkirks auf seiner Robinson-Insel trafen dort nachweisbar am 7. Oktober 1719 zwei Leute an Land, die den Kapitän Clipperton gebeten hatten, sie dort zu entlassen, da sie dort ihr Leben vollenden wollten, wo einst Selkirk gehaust habe. Sie fanden auch noch die Hütten und die Befestigung, die Selkirk errichtet hatte. Über offenbar fehlte ihnen die innere Verfassung. Sie hatten rasch genug von der Einsamkeit. Schon 3 Monate später ließen sie sich vom ersten Schiff aufnehmen, das in Sichtweite erschien.

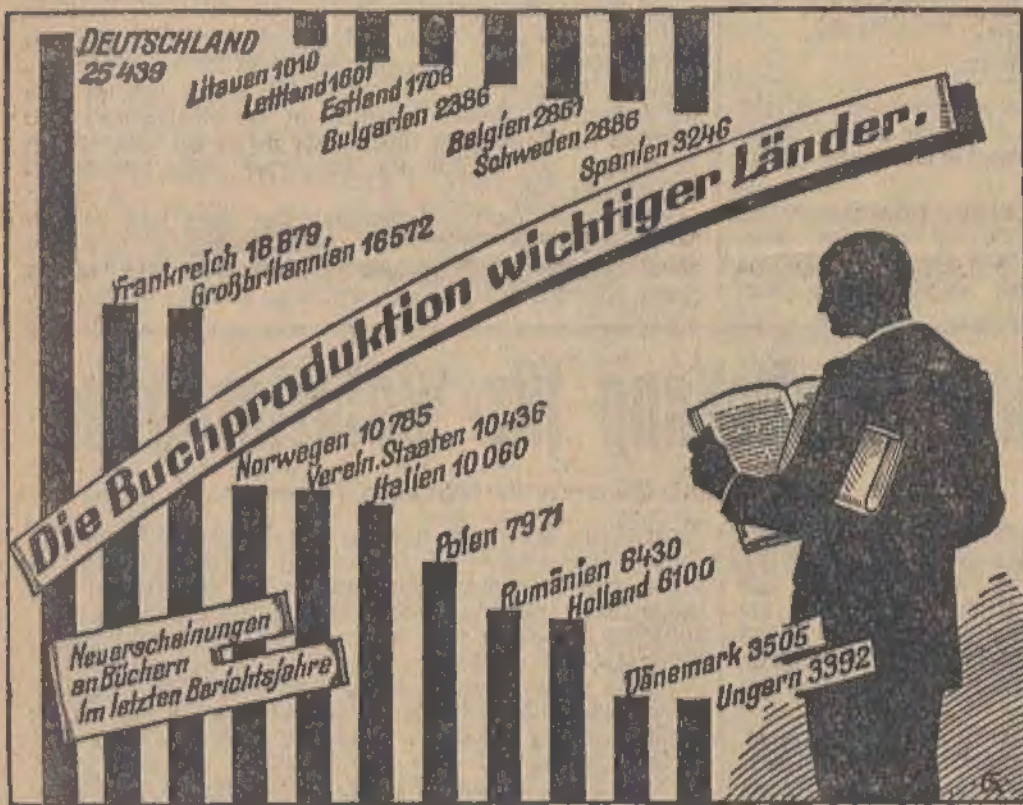
Die nächsten Bewohner kamen weniger freiwillig. Der Segler Speedwell hatte an der Küste einer der Juan Fernandez-Inseln eine starke Bodenberührung und strandete. Der Kapitän Shelbooke konnte den größten Teil seiner Mannschaft an Land bringen. Mit den Trümmern seines Schiffes baute er eine Barke und wachte sich mit dieser auf das Meer hinaus. Aber 11 seiner Seeleute und 18 Fische blieben auf Juan Fernandez zurück. Zwei Jahre später waren sie spurlos verschwunden.

Die Spanier besannen sich übrigens im Jahre 1766 auf einmal wieder auf die Juan Fernandez-Insel. Sie gründeten dort eine Niederlassung, die stark befestigt wurde. Als 25 Jahre später der englische Marine-

Leutnant John Cook die Inseln besuchte, fand er die kleine Kolonie in höchster Blüte. Ein Umschwung trat erst wieder ein, als von der Regierung von Chile die Insel zum Staatsgefängnis gemacht wurde und im Jahre 1814 zahlreiche Verurteilte hierhin geschickt wurden. In der späteren Zeit dürfte es dann zu Aufständen gekommen sein. Als eine englische Reisegesellschaft die Insel anlaufen ließ, waren alle Häuser niedergebrannt. Man ermittelte in einer entlegenen Ecke noch 5 Männer, die als letzte Bewohner der Juan Fernandez-Insel übrig blieben.

Aber auch diese 5 Leute waren nicht mehr vorhanden, als einige Jahre später der Engländer Pomell auf der Robinson-Insel landete, um dort eine Bronzeplatte anzubringen, deren Inschrift daran erinnern sollte, daß hier einst ein gewisser Alexander Selkirk seine einsamen Jahre als Robinson Crusoe verlebte. Man hörte viele Jahrzehnte hindurch nichts von der Juan Fernandez-Insel. Dann kehrte der französische Segler „Telegraf“ vor jenen Inseln. Nur ein Mann kam mit dem Leben davon, — ein gewisser Charpentier, der in der Cumberland-Bucht festen Boden unter die Füße bekam, und sehr verwundet war, dort ein vollkommen ausgebautes Dorf mit dem Namen San-Juan-Batista anzutreffen. Der Leiter jener Siedlung war ein gewisser Alfred de Robt, der sich selbst als Schweizer bezeichnete, von den übrigen Bewohnern aber für einen Franzosen gehalten wurde, nach der Auffassung Charpentiers aber niemand anderes gewesen sein soll, als der österreichische Erzherzog Johann Orth, der bekanntlich unter geheimnisvollen Umständen auf einer Fahrt nach Südamerika verschwand, von dem man aber seit seinem Verschwinden sehr oft behauptet hat, daß er unter einem anderen Namen, unter anderen Lebensumständen sein Dasein irgendwo auf dieser Erde fortgesetzt habe. — Warum nicht auf jener Robinson-Insel, um die sich so manche abenteuerliche Geschichte rankt?

K. H.



Die jährliche Buchproduktion wichtiger Länder der Erde.

Die Bedeutung des Buches im Kulturleben der Völker zeigt sich in den meist ständig wachsenden Produktionsziffern der Buchherstellung. So stieg auch Deutschlands Buchproduktion im Jahre 1938 gegen das Vorjahr weiter. Von den 25 439 Neuerscheinungen waren 20 130 Erstauslagen und 5309 Neuauflagen. 28 101 der deutschen Verlagsproduktion erschienen im Reichsgebiet einschließlich Ostmark und der Rest im deutschsprachigen Ausland. Von den deutschen Neuerscheinungen waren 18 806 Bücher mit mehr als 48 Seiten, in deutscher Sprache erschienen insgesamt 24 749 oder 97,3 v. H.

Bleikönigin in der Delwäsche

Denkmalpflege in London — Der Oberdenkmalwäscher — Was ist ein Steeplejack?

Zu gleicher Zeit, wenn in England der Frühlingshausputz beginnt, gehen 38 Männer daran, eine ganz besondere Säuberung vorzubereiten. Es handelt sich um die 340 Denkmäler, mit denen die Stadt London gesegnet ist. Das klingt einfach und leicht. Aber der Beruf eines Denkmalwäscher ist recht umständlich und erfordert eine lange Lehrzeit. Abgesehen von der Verantwortung. Wenn jemand sich diesem Fach widmen will, dann muß er schon drei Jahre als Lehrburs mitmachen, ehe man ihm bei ausreichender Bewährung das Recht zuspricht, bei einem Personalausfall als Oberdenkmalwäscher eine leitende Stellung zu übernehmen.

Aber es kommt ja nicht nur darauf an, zu wissen, wie man im allgemeinen Denkmäler wäscht, sondern wichtig ist es auch, die Spezialverfahren zu kennen, die für jedes einzelne Denkmal gelten. Im St. James-Palast gibt es ein kleines Zimmer, in dem unter anderem auch ein Buch aufbewahrt wird, das gewisse Methoden der Denkmäler-Reinigung und Gesundheitsverlauf registriert.

Schlägt man es auf, dann stößt man zum Beispiel auf Anmerkungen wie: „Alle vier Jahre gründlich von Staub säubern“ oder „Jährlich im Jahre abstauben“. Diese ersten Denkmäler sind an sich dunkel, aus Metall und nicht so empfindlich. Die letzten aber sind hell in der Farbe und brauchen eine ganz besondere Behandlung. Für die Abstaubung gibt es besondere Bürsten. Für die Abreibung steht ein Schmirgelpulver zur Verfügung, das keinen großen Schaden anzurichten vermag.

Marmorstatuen werden in London, wo bekanntlich die klimatischen Einwirkungen durch Nebel, Rauch und Staub sehr gefährlich sind, erst abgestaubt und nachher mit einem Seifenpulver behandelt. Aber es geht nun nicht an, einfach wild darauf loszuputzen und zum Beispiel aus einem schönen alten Denkmal eine blühende Figur zu machen. Denn sonst steht ein derartiges Denkmal zu früh aus und verliert außerdem die Würde des Alters.

Ein Denkmal der Königin Anne ist aus Blei. Nebrigens einzigartig in ganz England. Man putzt Anne dreimal im Jahre mit Del. Das genügt dann immer bis zur nächsten Delwäsche.

Kompliziert ist die Wäsche des Herzogs von York. Das Denkmal ist 40 Meter hoch. Das ist aber auch die Rekordhöhe für Denkmalwäscher. Denn wenn höhere Säulen, wie die Nelson-Säule mit 50 Metern, gewaschen werden sollen, dann zieht man sogenannte Steeplejacks heran, also Spezialisten für Höhenarbeiten dieser Art. Männer, die in Amerika zum Beispiel an den Wolkenkratzern in der 40. Etage die Fenster putzen oder auf der 60. Etage die Fahnenstange vorn ausbessern.

Interessant ist nun, daß die Denkmalwäscher gezwungen sind, mehrere Prüfungen und Untersuchungen vor Ärzten durchzuführen, um nachzuweisen, daß sie auch in der Lage sind, allen Wettergefahren zu trotzen. Sie müssen also auch noch eine eiserne Gesundheit mitbringen. — Natürlich gibt es Denkmalputzer in der ganzen Welt. Aber nur in wenigen Städten sieht man auf eine so sorgfältige Beachtung der Wäsche.

vorschriften für jedes einzelne Denkmal wie in London. Die Ursache liegt darin, daß die Denkmäler nicht der Stadt, nicht der Regierung, sondern der Krone gehören. Ihr sind die Wäscher auch verantwortlich, aus dem direkten Kronfonds werden sie auch bezahlt. G. P.

Angebote

Als im Jahre 1804 die Einwohner von Nancy die Nachricht erhielten, daß der König durch die Stadt kommen werde, ließen sie einem gleich am der Einzugsstraße am Galgen baumelnden Gefangenen den Bart abnehmen und einem Wegwaiser einen Handschuh mit prächtigen goldenen Fingerringen überziehen.

Im Hause von Cézarne, dessen Malweise zu seinen Lebzeiten sogar bei seiner Familie keinen Anklang fand, war es üblich, daß Frau und Kinder ins Atelier kamen, wenn der Vater ein neues Bild gemalt hatte.

Als wieder einmal ein Werk vollendet war, stand die Familie im Halbkreis davor, schüchtern und verlegen, weil keiner von ihnen sich dabei etwas denken konnte. Endlich sagte der jüngste, damals zehnjährige Sohn des Malers, nachdem der Vater ihn lange gebrüht hatte:

„Ja, weißt du, Papa — ich finde, es ist leider wieder Mist geworden!“

Als der berühmte österreichische Staatsmann Fürst Auernig einmal in einer nicht gerade sehr angenehmen hochfeudalen Gesellschaft vernehmlich gähnte, bemerkte ein sehr hohes Tier indigniert: „Durchlaucht scheinen sich zu langweilen — äh.“

„Ich langweile mich nie.“ lächelte darauf bisfisch der Staatskanzler, „man langweilt allerhöchstens mich!“

Bei der Feierlichkeit am preussischen Hofe wurde die Nationalhymne: „Ich bin ein Preusse.“ gespielt. Voller Begeisterung sang der Herzog von Anhalt-Köthen auf Friedrich Wilhelm IV. zu und meinte: „Wie beneide ich Em. Majestät um diese herrliche Hymne.“ „Nun“, erwiderte da der König gelassen, „deshalb brauchen Sie mich doch nicht zu beneiden. Das können Sie auch haben. Singen Sie einfach: Ich bin ein Köther...“

Dem General von Ressel wurde in Gesellschaft ein Landrat B. vorgestellt, dessen Brust ein Orden niedriger Klasse schmückte. Nichtsdestoweniger schien er sehr stolz auf diese Auszeichnung und begann umständlich zu erzählen, bei welcher Gelegenheit ihm der bunte Nagel ins Knopfloch gestochen war.

„Glauben Sie mir, Erzeller“, erklärte er zuletzt, „als mir der Minister den Orden überreichte, war mir ganz schwindlig.“ „Glaub ich gern!“ versicherte von Ressel. „Vom vielen Blute, nicht wahr?“

Der Maler Wilhelm Leibl war als Mensch sehr bescheiden. Ganz furchtbar war es ihm, wenn er vor einer größeren Menge reden sollte, und wenn es nur irgend ging, vermied er derartige Ansprachen. Einst sah er in mitten frühlicher Feste in seinem Stammtisch. Leibl unterließ sich so lange still, bis einer der Herren aufstand, ihn in einer längeren Rede feierte und dann bat, er möge doch auch einige Worte sprechen.

Leibl nichts Gewöhnliches, blieb aber feierlich stehen. Während aller Augen erwartungsvoll an seinen Lippen hingen, sagte er in die entstehende Stille hinein: „Reinher — noch eine Maß Roten!“

Als Grillparzer bereits in hohem Alter stand, wurde er noch ins Parlament berufen.

Auf die Erkundigung eines anderen Abgeordneten bet ihm, wie er es denn bei seiner starken Schwerhörigkeit anfangs, immer richtig abgestimmt, antwortete der Dichter:

„Ich schau halt immer dabei auf den Rücken des Disputanten. Wenn der aufsteht, dann bleib ich eben sitzen — und wenn er sitzen bleibt, dann stehe ich auf. Das ist doch sehr einfach!“

Wissenswertes Allerlei

Bei den Damen ist das Polsterwerk Stuhls sehr beliebt, und die meisten wissen wohl auch, daß Stuhl der Polster des Stuhls ist, das, wenn es angegriffen wird, aus den Drüsen, die sich unter dem buschigen Schwanz des Tieres befinden, eine heisende, stinkende Flüssigkeit auf den Angreifer spritzt. Die wenigsten wissen aber, daß die Stadt Chicago ihren Namen nach dem Stuhls bekommen hat, nämlich nach dem indianischen Namen des Stuhltieres, der Sikko ist.

In der Grafschaft Monaghan in Irland liegt der schöne See Muckno, an dessen Ufern ein mächtiger, hundert Jahre alter Baum steht. In der Rinde dieses Baumes stecken Tausende von Stacheln. Nach einer alten Sage nämlich konnte man Zahnschmerzen vertreiben, indem man eine Stachel in den Baum steckte und dabei wünschte, daß der Schmerz vergehen möge. Aber die Tausende von rostigen Nadeln voraten nur, daß sehr viele Leute verkrüppelt haben, ob der alte Über glaube von Augen ist, nicht aber, ob ihnen dieses Mittel wirklich gescholten hat.

Die ersten Marionetten oder vielmehr Marietten oder Marionetten waren kleine mittelalterliche Bilder und Skulpturen von der Jungfrau Maria; der Name wurde dann später auf die bei den Puppenspielen verwandten Figuren übertragen.

Die Bezeichnung Mansarde stammt von dem französischen Architekten Jules Mansard, der von 1646 bis 1708 lebte und viele der berühmtesten Gebäude Frankreichs gebaut hat. Von ihm stammen der Invalidendom in Paris, das Schloss in Versailles, das Erlangen-Schloß und viele andere Bauten. Mansardendach baute er hauptsächlich aus praktischen Gründen, nämlich um in den Häusern möglichst viel Bodennutzen zu gewinnen. Zum erstenmal wurde es bei den Stallsgebäuden, die zum Versailles gehörten, an.

Bei Straßendauten hat man früher vielfach Lehm benutzt, den man mit Steinsalz gemischt hat. Auf diese Weise wurde ein sehr festes Material gewonnen.

Shakespeares Tochter konnte weder lesen noch schreiben.

SPORT IPIRESSIE

Juniorweltmeisterschaften der Leichtathleten

Union-Touring auf dem zweiten Platz

Wima — die beste Mannschaft

Nach der zweiten Tag der Leichtathletischen Juniorweltmeisterschaften von Lodz brachte schöne Kämpfe und gute Leistungen. Einigen alten Rekordern wurde wieder das Lebenslicht ausgeblasen. Die drückende Hitze und die daher ausgeübte Bahn machten sich jedoch sehr bemerkbar und ließ nicht immer die erwarteten Ergebnisse erzielen. Insgesamt belegte die Wima-Mannschaft einen überlegenen ersten Platz. Der Selektionsleiter kann man nur gratulieren; denn eine so starke Mannschaft besitzt heute wohl kein Verein in ganz Polen. Nicht nur, daß über 20 Mann Wimas Kämpfe vertreten; auch die Leistungen dieser Leute, die mit geschult an den Start gingen, waren auf sehr gutem, oftmals auf Rekord-Niveau! Wima hatte diesmal nur eine kleine Mannschaft (6 Mann) gemeldet. Trotzdem belegte sie einen sicheren 2. Platz; denn jeder dieser 6 Junioren war erste Klasse. Die großen Lodzer Berline LKS, Jednostka, KAP usw. erreichten nur wenig.

Die beste Leistung war die 4x200-Metrelaufzeit von 1:40,8. Diesen Bezirksrekord lief die Mannschaft Wima I. (Wlodecki, Pawlowski, Szlachowski, Abramowicz) Wima II. lief mit 1:42,3 einen neuen Vereinsrekord auf. Die Mannschaft lief im Bestande Wewes, Kruman, Wach, Guntter. Schön war der 1500-Meter-Lauf, den Gustincki (3) in der Mittagsstunde in 4:38,4 beendete. Kupka (Wima), der Rekordhalter der Junioren, erreichte im Hammerwerfen 37,37 Meter.

Im Hochsprung wurden gute Leistungen erzielt, denn 2 Mann kamen über 1,80 Meter und weitere 4 über 1,55. Das Diskuswerfen gewann Smarzyski (Wima) — 31,71 Meter mit einem 2 kg. schweren Diskus. Die 100 Meter sehen 3 Wima-Vertreter in Front, hinter denen Günther (Wima) knapp geschlagen als Vierter einkam.

Die Ergebnisse:

Hammerwerfen: 1. Kupka (Wima) 37,37, 2. Smarzyski (Wima) 30,34, 3. Lisowski (Wima) 21,41.
Diskuswerfen: 1. Smarzyski 31,71, 2. Lisowski 31,35, 3. Wojciechowski (Woruta) 27,88.
Hochsprung: 1. Tadeusz (K) 1,60, 2. Lyskowski (Geyer) 1,60, 3. Wewes (W) 1,55, 4. Woroba (Wima) 1,55, 5. Kruman (W) 1,55.
100 m-Endlauf: 1. Abramowicz (Wima) 12,0, 2. Szlachowski (Wima) 12,1, 3. Lisowski (Wima) 12,3, 4. Günther (W) 12,4.
1500 m: 1. Gustincki (Jednostka) 4,33,4 (Bezirksrekord), 2. Kozanski (Woruta) 4,36,5, 3. Kasperel (Wima) 4,40,6.
4x200 m-Staffel: 1. Wima I 1,40,8 (Bezirksrekord), 2. Wima II 1,42,3, 3. Wima III 1,42,6, 4. Wima IV 1,42,6.
Gesamtergebnis: (Die 6 ersten Plätze wurden gewertet.)
1. Wima 151 Punkte, 2. Wima 50 Pkt., 3. Wima (Gier) 37 Pkt., 4. Wima 20 Pkt., 5. Wima 14 Pkt., 6. Wima (Woruta) 13 Pkt., 7. Jednostka 7 Pkt., 8. KAS (Woruta) 6 Pkt., 9. Wima (Woruta) 6 Pkt., 10. Wima 5 Pkt., 11. Wima 2 Pkt.
v. h.

Polen — Litauen 105:58

Citauens Leichtathleten vernichtend geschlagen

Gestern wurde in Warschau der Leichtathletik-Länderkampf Polen-Litauen beendet. Wie zu erwarten war, siegen die polnischen Leichtathleten überlegen. Litauen belegte einen ersten Platz. Der 400 Meter-Hürdenlauf wurde eine Beute des Polen Kasza in 50,2. Turkowski sicherte sich in 1:04 den zweiten Platz vor Walein (Litauen), 61,8. Der Frauenweitwurf sah Frau Gorniewicz mit 54,2 an der Spitze vor Spalliene (Litauen). Sieger des 200 Meter-Laufs wurde Radnowski in 33,4 vor Bakunas (Litauen) 33,5. Gierutis, der vielseitige Leichtathlet, holte sich den ersten Platz im Diskuswerfen, 45,15 — war sein Best. Zweiter wurde Fiedoruk — 43,67. Den 800 Meter-Lauf gewann Gassowski in 1:56,4 vor Wincek, 2:00,4.

Im Kugelschleichen für Frauen belegte Frau Laskowicz mit 12,42 den ersten Platz vor Gieft 11,39. A. Hoffman machte mit 6,98 den besten Weitwurf des Tages. Den zweiten Platz belegte Kondras (Litauen) mit 6,87. Im 500 Meter-Lauf siegte wieder Rossi mit 15:16. Zweiter wurde Herman — 15:45,8. Den Speerwurf holte sich überraschend Frau Laskowicz, 38,15 war ihr Best. Kwasniewska kam mit 37,60 auf den zweiten Platz. Der Hochsprung wurde die einzige Beute Litauens. Komaras überlegte die Kette 1,80. Siemialowski — 1,70. Im 2000 Meter-Lauf für Frauen siegte Frau Kuzowa 27,9 vor Gornowka 28,3. Sämtliche Staffelläufe gewann Polen.

Großdeutschlandfahrt in Sturm und Regen

Umbenhauer blieb Spitzenreiter

In der Mannschaftswertung führt die Schweiz

Nach dem gestrigen Ruhetag in Wien starteten 49 Teilnehmer (nach Riesenfalls und Jacobsons Ausscheiden sind es nur mehr so viele) zur neunten Etappe nach Graz, die mit 197 Kilometern die kürzeste der gesamten Großdeutschlandfahrt bisher war.

Ein langanhaltender und zeitweise recht stürmischer Regen kennzeichnete die gestrige Fahrt und verursachte zahlreiche Stürze. Fünftägig am. vor dem Etappenziel herrschte das bis dahin beifammen gebliebene Feld: Schilb, dem Belgier Wierick und dem Dänen Petersen gelang ein Vorstoß, und bald hatte diese Dreierheit einen Minutenvorsprung erkämpft. Hinter einer 18 Mann starken Verfolgergruppe, unter der sich auch der Trikotträger Umbenhauer befand, folgte dann die weit auseinandergezogene dritte Fahrergruppe.

Der Schweizer Amberg brachte die beachtliche Leistung zuwege, in prächtigem Alleingang trotz anfänglich ausichtslos scheinender Position den Anschluß an die Spitzengruppe zu finden. Ihm haben es die Eidgenossen in erster Linie zu verdanken, wenn sie nach Beendigung der neunten Etappe wieder an der Spitze der Gesamt-

wertung liegen. Der Holländer Schulte, der die ersten Etappen mit so großer Bravour gefahren war, scheint nun bereits ausgepumpt zu sein. Umbenhauers Placierung an 12. Stelle in Graz ließ ihn das gelbe Trikot behalten. Schilb wurde in der Zeit von 5:04,56 Std. vor Wierick, Petersen, Amberg und Wierick Etappenleiter.

Die Einzelwertung stellt sich wie folgt dar:

1. Umbenhauer 62:23,47 Std.
2. Scheller 62:28,00
3. Zimmermann (Schweiz) 62:28,15
4. Dubon (Frankreich) 62:33,08
5. Bauk 62:38,54
6. Wierick (Belgien) 62:38,53

Die Mannschaftswertung:

1. Schweiz 188:10,21 St.
2. Deutschland 189:14,08
3. Belgien 188:18,28
4. Frankreich 188:31,56
5. Gemischte Mannschaft 189:25,50

04 über den Dresdner SC 2:0 (1:0). Schalle 04 trifft nun im entscheidenden Spiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft auf Admira-Wien.

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die drucktechnische Verantwortung.)

Zur Pfandlotterie des Waisenhauses. Herr Pastor G. Scheller schreibt uns: Ein Teil der Pfänder der Waisenhauslotterie, die am Sonntag im Jugendheim zu St. Trinitatis versteigert worden sind, ist noch nicht abgeholt. Möglicherweise heute, Montag, oder morgen, Dienstag, zu tun. Man melde sich mit dem Lotteriebüro in der Kirchenkanzlei zu St. Trinitatis. Gegenstände, die spätestens bis Dienstag abend nicht abgeholt werden, kommen dem Waisenhaus zugute. Zwecks letzter Abrechnung und Uebernahme über die ganze Aktion „Stift dem Waisenhaus ohne Waisenfest“ lade ich den Festauschuss für Mittwoch, den 14. Juni, um 7/8 Uhr abends nach der Kirchenkanzlei zu St. Trinitatis ein.

Aus aller Welt

Donnerstag — Heimreise des Königspaares

PAT. Hyde Park, 12. Juni.

Das englische Königspaar traf um 19.40 Uhr auf dem Landstrich Rosevelts Hyde Park ein, wo es vom Präsidenten Roosevelt begrüßt wurde. Der Aufenthalt des englischen Königspaares in Hyde Park hat privaten Charakter. Um 11 Uhr nahmen das britische Königspaar, Präsident Roosevelt und Gattin sowie der kanadische Ministerpräsident Mackenzie an dem Gottesdienst in der protestantischen Kirche teil, worauf sie sich nach Hyde Park zurückbegaben, wo ein Picknick stattfand, an welchem 150 Personen teilnahmen.

Nachdem vor einigen Tagen der Europafuß des „Yankee Clipper“ mit den Filmen vom Amerikabesuch des englischen Königspaares mitfliegen war, ist gestern das Wasserflugzeug „Clipper No 21“, und zwar wiederum mit Filmen vom Königbesuch, nach Europa gestartet.

Am Abend trat das englische Königspaar die Rückreise nach Kanada an, von wo aus es am Donnerstag die Rückreise nach Europa antreten wird.

Roosevelt nach London eingeladen

PAT. London, 12. Juni.

Englische Blätter melden, daß König George und Königin Elisabeth den amerikanischen Präsidenten Roosevelt und seine Gattin zu einem offiziellen Besuch nach London eingeladen haben. Die Annahme dieser Einladung wird von der internationalen Lage und von den Amtspflichten Roosevelts in der nächsten Zukunft abhängen. In Amerika herrscht nämlich das ungeschriebene Gesetz, daß der Präsident während seiner Amtsperiode das Land nicht verläßt; eine Ausnahme bildet lediglich Präsident Wilson, der sich nach Europa zur Friedenskonferenz begab. Es ist möglich, daß auch Präsident Roosevelt zu der Ansicht gelangen wird, daß die Notwendigkeit vorliegt, hier eine Ausnahme von der Regel zu machen und sich als Gast des englischen Königspaares nach London zu begeben.

Mexikaner gegen Yankees

New York, 12. Juni.

In Mexiko-Stadt kam es zu schweren antikamerikanischen Demonstrationen. Die Fensterheben der amerikanischen Schule wurden eingeworfen, und nur mit Mühe gelang es einem starken Aufgebot von Polizei, viele Hunderte von Studenten und jungen Leuten von der amerikanischen Botschaft abzurufen, die sie zu stürmen drohten. Ursache dieser Demonstration waren die in Mexiko-Stadt verbreiteten Gerüchte, ein Sabotageakt trage die Schuld an dem Absturz des besten mexikanischen Fliegers Francisco Sarabia in Washington. Das Gerücht, daß amerikanische Saboteure die Ursache des Todes Sarabias sei, hatte sich plötzlich in Mexiko-Stadt verbreitet, und am späten Nachmittag zogen etwa 500 jüngere Leute zunächst zur amerikanischen Schule. Mit Rufen „Nieder mit den Yankees!“ warfen sie sämtliche Fensterheben ein. Die Polizeibehörden hatten inzwischen umfassende Schutzmaßnahmen für die amerikanische Botschaft getroffen, die mit einem starken Polizeikordon umgeben war, als die Demonstranten eintrafen. Es dauerte jedoch mehrere Stunden, bis es gelang, die erregte Menge zu zerstreuen.

PAT. Washington, 12. Juni.

Die Leiche des in Washington verunglückten mexikanischen Fliegers Sarabia ist mit einem amerikanischen Hubschrauber nach Mexiko geschafft worden. Unterstaatssekretär Johnson, der die Leiche begleitete, überbrachte dem Staatspräsidenten Cardenas ein Schreiben des Präsidenten Roosevelt. Bei der Landung des Flugzeuges in Mexiko-Stadt veranstalteten mexikanische Nationalisten Kundgebungen gegen die Vereinigten Staaten, wurden aber von der Polizei auseinandergetrieben.

Es brannte auf der „Thetis“

London, 12. Juni.

Eine Woche nach dem Unfall der „Thetis“ enthält die Admiralität, daß in dem gekenterten Unterseeboot „Thetis“ ein Brand entstanden ist. Diese Mitteilung machte der dritte Seelord der Admiralität, Konteradmiral Frazer, in Liverpool. Er teilte mit, daß der Beamte der Baumerkamt Cammell Laird, Shaw, der als letzter mit Hilfe des Davids-Apparates aus dem Unterseeboot kam, durch ein Glasfenster der Rettungsammer, während er auf die Füllung der Kammer mit Wasser wartete, Flammen im Schiff sah und auch Rauchbildung beobachtet hat. Es habe sich offenbar um ein durch Kurzschluss verursachtes Feuer gehandelt. Man wisse nicht, ob es sich über das ganze Bootsinne ausgebreitet habe. Immerhin müsse durch das Feuer eine starke Rauchentwicklung eingetreten sein, durch die der Tod der im Unterseeboot Verbliebenen beschleunigt worden sein dürfte.

Wie der Admiral weiter mitteilte, werden die Bergungsarbeiten an dem Unterseeboot weiter fortgesetzt. Das U-Boot soll, falls es nicht zu schwer beschädigt ist repariert und in Dienst gestellt werden.

Giftmordanschlag auf neuchinesische Regierung

Schanghai, 12. Juni.

Bei einem Bankett des japanischen Generalkonsuls in Nanking wurde ein Giftmordanschlag auf die chinesische Erneuerungsregierung in Nanking verübt. Ein Chinese wurde unter Tatverdacht verhaftet.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski (Śródmiejska 16). — „Burmistrz Szy mondu“.
Teatr Letni (Pietrzkauer 94). — „Domek z kart“.

Lang siegt auf dem Kalenberg

Im Bergrennen auf dem Kalenberg (bei Wien) siegte gestern wieder Hermann Lang auf Mercedes-Benz, vor Müller (Auto-Union), v. Brauchitsch und Studt.

Brinkmann siegt in Bukarest

Den Preis der römischen Kavallerie beim Bukarester Reitturnier gewann Rittmeister Brinkmann auf „Blauers Bruder“. Rittmeister Brinkmann belegte im letzten Wettbewerb auch einen 3. Platz.

Italien — Rumänien 1:0

Vor 40.000 Zuschauern verteidigte Weltmeister Italien in Bukarest seinen Ruf und Titel gegen Rumänien. Italien siegte nach hartem Kampf 1:0. Das Ergebnis ist für Rumänien überaus ehrenvoll.

Schalke 04 — Dresdner SC 2:0 (1:0)

Im Vorrundenspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft siegte gestern im Olympia-Stadion Schalke

Unpolitisches aus Polen

Großbrand in einem Städtchen bei Stolpce

In dem Städtchen Mir bei Stolpce brach bei der Ausbesserung eines Daches Feuer aus, das sich so schnell ausbreitete, daß binnen kurzem zahlreiche Gebäude in Flammen standen. Es brannten insgesamt 42 Gebäude nieder. Der Sachschaden beläuft sich auf über 50 000 Rlotz.

Verurteilung eines Defaitisten

Unter diesem Titel meldet der „Warsz. Dz. Narodowy“ aus Gnesen: Vor dem hiesigen Gericht fand hinter verschlossenen Türen ein Prozeß gegen Wacław Rzemuski aus Arcugowo, Kreis Gnesen, wegen Vergehens Art. 170 des Strafgesetzes (Verbreitung unwahrer Nachrichten, die Unruhe erwecken können) und gegen das Gesetz über den Schutz des Staatsinteresses statt. Rzemuski wurde zu 1 Jahr Gefängnis ohne Anrechnung der Untersuchungshaft, 1000 Rlotz Geldstrafe und Tragung der Gerichtskosten verurteilt. In der Begründung erklärte das Gericht, der Verurteilte habe

durch Verbreitung von unwahren Nachrichten das Vertrauen zum Heer zu erschüttern versucht, das deutsche Heer glorifiziert und sich über das polnische Offizierskorps abfällig geäußert.

Konstantynów

Die deutsche Schule

nahm am gestrigen Sonntag an einem Vieder- und Sportfest für die Konstantynower Volksschulen teil. Nach einem Umzug durch die Stadt, an dem fast 1000 Kinder in Turnkleidung teilgenommen hatten, wurde auf einem Sportplatz an der Jgierzer Chaussee bei dem Gesang der Nationalhymne die Staatsflagge gehißt. Nachdem mehrere Gruppen Vieder gesungen hatten, wurden Massenspiele und Sportspiele von einzelnen Klassen durchgeführt.

Verlangen Sie überall

auf der Reile, im Hotel, im Restaurant, im Café und auf den Bahnhöfen die

„Freie Presse“

Blick in die Zeitschriften

„Ich fotografiere in Farben“, so heißt eine mit farben- gen Wiebergaben versehene Plauderei, die ebenso unterhaltsam wie belehrend allerlei Erfahrungen eines Laien an Laien mitteilt. Der Beitrag erscheint im Juniheft von **Belhagen & Klasing** Monatsheften. Andere farbig bebilderte Aufsätze des Heftes gelten dem niederländischen Maler **Abolf Wissel**, und dem Geschäftsbuch der berühmten Modelfensterin im vorrevolutionären Paris. „Nahrungsmittel als Vektorenträger“ heißt das Thema, das Dr. Friedrich Soder behandelt. Ueber „Weltjudentum und Rassenmischung in der römischen Kaiserzeit“ schreibt der Lüburger Prof. Dr. Gerhard Rittel. Die physisch-logische Scharfsmut plaudert der Heibelberger Prof. Dr. Heinrich Zimmer über Kartenspiele als Sinnbilder. S. S. Gallenben schildert, unterstützt von eigenen Aufnahmen, seine Abenteuer als Pflanzenjäger auf dem Klimandscharo. Außer den beiden Novellen von Gerhard Schumann und Hans Eberhard von Besser enthält das Heft den Anfang des großen Romans „Derbst auf Herrenhöfen“ von Gertrud von den Brincken. Kunstbeiträge in Farben- und Tiefdruck, Rundschau über neue Bücher, neues Kunstgewerbe, Theater, Musik usw. vervollständigen den Inhalt des reichen Heftes.



Nach Gottes unerforschlichem Ratsschluß entschlief am Montag, d. 12. d. M., nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld getragenen Leiden unerwartet im Alter von 47 Jahren mein innigstgeliebter, unvergeßlicher Gatte, unser herzensguter, treusorgender Vater, unser lieber treuer Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel

Oskar Robert Pfeiffer

Die Ueberführung unseres teuren Entschlafenen vom Moscichi-Krankenhaus nach der Leichenhalle des alten evang. Friedhofes erfolgt heute, d. 12. d. M., um 7^{1/2} Uhr abends, die Beerdigung am Mittwoch von der Leichenhalle aus um 5^{1/2} Uhr.

Tief gebeugt in unsäglichem Schmerz:

Die Hinterbliebenen.

Heute nacht verschied unerwartet unser Mitarbeiter, Herr

Oskar Robert Pfeiffer

im blühendsten Mannesalter. In dem Verstorbenen verlieren wir unseren besten Mitarbeiter und Kollegen. Sein Andenken wird für uns unverlöschbar sein.

**Polska Wytwórnia WYROBÓW
Włókienniczych „EKAPE“
Verwaltung und Angestellte.**

Säge- u. Holzbearbeitungswerk Helmut Schwartz

Lódz, Henryka 10, Telefon 149-33

empfiehlt Schnittmaterial aller Art

für Tischlerei und Bauzwecke zu günstigsten Preisen. Erstklassige Bedienung. Pünktliche und solide Zustellung.

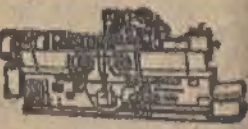
Achtung Kraftfahrzeugbesitzer!



Endlich ist die seit langem erwartete Spezial-Präzisions-Schleifmaschine für Kurbelwellen in Lódz eingetroffen. Feinbohrungen von Zylindern

Ing. **JAN KÜSTER**

Auto- und Motorradwerkstätten
Lódz, Lomyska 9/18, Tel. 180-55



Aufgarage selbstgebaut



Was kann ich selber bauen?

Bewährte
Anleitungen
der

LEHRMEISTER- BÜCHEREI

Preis der Einzelnummer 65 Gr.

Autogarage selbst gebaut. Von Fr. Sellwig. Mit zahlreichen Abb. [1226]	0,65
Kleinstwohnungsbau aus Schlackenbeton. Von Ewald Schubert. Mit 51 Abb. [976/77]	1,30
Mein Wochenendhaus selbstgebaut. Von Bautechniker S. Sig. Mit zahlreichen ins Kleinste gehenden Zeichnungen auf 4 Tafeln. [946/9]	2,60
Wohnanlagenbau. Von Oberbaurat F. Sellwig. Mit 85 Abb. [658/60]	1,95
Betonarbeiten für Hof u. Garten. Mit 69 Abb. [512/13]	1,30
Der Lehmbau. Lehrmeister für Stöcker und Gartenbesitzer. Mit 55 Abb. [489/90]	1,30
Blod, Jagd- und Heidehäuser. Mit 47 Abb. [709]	—,65
Baulünde. Gemeinverständlich dargestellt. Mit 183 Abb. [426/28]	2,60
Bauoffiziere. Gemeinverständlich dargestellt. [447/49]	1,95
Entwässerung in Haus, Hof und Garten. Mit 77 Abb. [736/37]	1,30
Heilande. Anleitung zum Bau von Degen und Herben. Mit 30 Abb. [744/46]	1,95
Wie gelangen wir heute zum Eigenheim? Mit 16 Abb. [679]	—,65
Gartenhäuser. Zum Selbstbauen. Mit 21 Abb. [200]	—,65
Gartenbrunnen. Mit 20 Abb. [347]	—,65
Der praktische Brunnenmeister. Mit 14 Abb. [206]	—,65
Die Gartenlaube. Anleitung zum Selbstbauen. Mit 77 Abb. [323/24]	1,30
Altelet Zäune. Mit 106 Abb. [619/20]	1,30
Der Eiseller. Zum Selbstbauen. Mit 15 Abb. [600]	—,65
Mein kleines Gewächshaus. Mit 28 Abb. [306]	—,65

Zu haben bei:

„LIBERTAS“, Lódz, Petrikauer Straße 86.

Verlag und Drucker: Verlagsgel. „Libertas“ G.m.b.H., Lódz I Piotrkowska 86. Verantwortlicher Geschäftsführer: Bertold Bergmann. Verantwortlich für den Kellame- und Anzeigenteil: Ella Finkel; für die Druckerel: Alfred Gellert.

Redaktor naczelny: Adolf Kargel; Odpowiedzialny za dział polityczny: Adolf Kargel; dział depesz: Kurt Seidel; dział lokalny, dział ekonomiczny, informacyjny, niepolityczny i ilustracje: Horst Egon Markgraf; dział sportowy: A. Nazarski; pozostały tekst redakcyjny: Adolf Kargel. Hauptgeschäftsführer: Adolf Kargel; Verantwortlich für Politik: Adolf Kargel; für Telegramme: Kurt Seidel; für Lokales, Wirtschaft, unpolitische Meldungen und Bilderbericht: Horst Egon Markgraf; für Sport: A. Nazarski; für den restlichen redaktionellen Text: Adolf Kargel.